Bocholter Volksblatt

Bezugspreis: durch unsere Geschäftsstelle monatlich 50 Pfg., von der Post abgeholt vierteljährlich Mk. 1,50, durch die Postboten ins Haus gebracht Mk. 1,92. — Erscheint täglich ausschl. der Sonn- und Feiertage. Geschäftsstelle: Rosenstraße Nr. 27. Fernsprecher Nr. 92.

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte

Organ der Zentrumspartei

41. Jahrgang — 41. Jahrgang

Wöchentlich zwei Gratis-Unterhaltungsbeilagen

Anzeigenpreis: Für Bocholt die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., für Auswärtige 15 Pfg. Reklamen kosten pro Petitzeile 50 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Bei Klage-Erhebung, Konkursen usw. wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Anzeigen-Annahmeschluß 4 Uhr nachm.

Nr. 200 — Mittwoch, 28. August 1912. — Nr. 200

Die sächsischen Manöverfestlichkeiten.

* **Halle**, 26. Aug. Anläßlich der Festlichkeiten in Merseburg sind eingetroffen oder werden im Laufe des heutigen Nachmittags eintreffen die Prinzen Eitel Friedrich, August Wilhelm, Joachim und Prinz Friedrich Leopold. Dagegen haben infolge der Absage des Kaisers und des Ausfalles der Parade der Großherzog von Sachsen-Weimar und Prinz Leopold von Bayern ihr Erscheinen abgesagt. Der Herzog von Sachsen-Altenburg trifft heute abend und der Herzog von Anhalt morgen hier ein.

* **Merseburg**, 26. Aug. Die Stadt ist für die Manöverfeierlichkeiten über und über bis in die kleinsten Gassen mit Fahnen, Kränzen, Laubgewinden und Ehrenpforten geschmückt. Um 10,30 Uhr trafen in Vertretung des Kaisers der Kronprinz und die Kronprinzessin auf dem hiesigen Bahnhofe ein. Hier fand großer militärischer Empfang statt. Dann begann der Einzug in die Stadt bei strömendem Regen unter dem Geleit einer Eskadron des thüringischen Husarenregiments Nr. 12 durch ein Spalier von Schulen, Vereinen, Innungen, Bergleuten und überaus zahlreichem Publikum, das durch den Zuzug aus der Provinz vermehrt war. Stürmische Hochrufe begrüßten die hohen Herrschaften und pflanzten sich durch die Straßen fort. Die Kronprinzessin fuhr mit der Oberhofmeisterin in einem offnenen, a la Daumont gefahrenen Wagen mit Spitzenreitern, dahinter ritt der Kronprinz in der Uniform seines Leibhusarenregiments. Es folgten die Prinzen August Wilhelm Oskar und Joachim zu Pferde. Vor dem Kriegerdenkmal standen die städtischen Behörden. Bürgermeister Dr. Hacke begrüßte die kronprinzlichen Herrschaften und bedauerte das Fernbleiben des Kaisers und der Kaiserin, für deren völlige Genesung er die innigsten Wünsche der Bürgerschaft ausdrückte. Er dankte dafür, daß der Kaiser zu seiner Vertretung den Kronprinzen und die Kronprinzessin gesandt hatte, die er im Namen der Stadt herzlich willkommen hieß und forderte die Anwesenden auf, die Gefühle des Dankes, der Verehrung und der Treue für das Haus Hohenzollern zusammenzufassen in ein dreifaches Hoch auf die kaiserlichen Majestäten, den Kronprinzen, die Kronprinzessin und das gesamte kaiserliche Haus. Der Kronprinz reichte dem Bürgermeister die Hand und dankte mit einigen freundlichen Worten. Dann setzte sich der Zug nach dem königlichen Schlosse fort, wo großer Zivilempfang für die Spitzen der Behörden und der Provinz war. Nach dem Empfang begab sich der Kronprinz und die Kronprinzessin nach dem Rittergut Schkopau, wo es Quartier nahm.

* **Merseburg**, 26. Aug. Der Kronprinz und die Kronprinzessin, sowie die anderen Prinzen wurden auf der Fahrt zum Ständehause am Abend **zum Festmahl** von dem zahlreichen Publikum lebhaft begrüßt. Im Ständehause wurde der Hof von dem Oberhofmarschall Grafen zu Eulenburg und dem Hausmarschall Freiherrn von Lyncker in den Saal geleitet. Beim Eintritt spielte die Musikkapelle des Anhaltischen Infanterie-Regiments 93 den Huldigungsmarsch von Grieg.

Bei der Tafel verlas der Kronprinz folgende kaiserliche Botschaft:

Mit schmerzlichem Bedauern muß ich mit ihrer Majestät der Kaiserin und Königin auf ärztlichen Rat auf den Besuch der Provinz Sachsen und Merseburgs verzichten. Es wäre mir eine herzliche Freude gewesen, anläßlich der Besichtigung der waffentüchtigen Söhne meines sächsischen Landes und der Altmark einige Tage wieder unter der arbeitsamen Bevölkerung der Provinz Sachsen leben und ihren würdigen Repräsentanten auf historischem Boden in Merseburg näher treten zu können.

Tausendjährige Erinnerung deutscher Vergangenheit knüpft sich an diese würdige Stätte. Erst jüngst sind hier Baureste zu tage getreten, die uns von dem Wirken des ritterlichen ersten deutschen Kaisers Heinrich Kunde geben und Erinnerungen an die wechselvollen Schicksale der einstigen kaiserlichen Pfalz, des Lieblingsaufenthaltes und späteren Residenz der Herzöge von Altenburg-Merseburg wecken.

Nicht immer sind es freundliche Bilder, die aus der Geschichte der einzelnen Teile der jetzigen Provinz Sachsen vor unser Auge treten. Schwere Stürm und Kriegsnöte sind im Laufe der Jahrhunderte über diese Lande hinweggezogen. Von der Zeit an, wo das Christentum hier Boden faßte, bis zu den verheerenden Plünderungen u. Brandschatzungen des dreißigjährigen Krieges und den Jahren der schwer auf Deutschland lastenden Fremherrschaft.

Vorüber sind, Gott sei es gedankt, die Zeiten deutscher Zerrissenheit und fremder Einmischung. In gemeinsamer Abwehr unserer Feinde fanden sich die deutschen Stämme auf blutiger Walstatt unter preußischer Führung zusammen und schufen ein festgefüchtes, zu Lande und zu Wasser wehrhaftes deutsches Reich. Auch die Söhne ihrer Provinz haben dabei mit ihrem Herzblut ihre Treue besiegelt und mannhaft dazu mitgewirkt, das Fundament für einen gesunden Auf- und Ausbau des deutschen Vaterlandes zu schaffen.

Daß in der Folge auch ihre Provinz und der Wohlstand ihrer Bevölkerung eine ungeahnte Entwicklung erfahren hat, erfüllt mein landesväterliches Herz mit besonderer Freude. Mit Kopf und Hand ist fleißig gearbeitet worden, dem Boden seine reichsten Schätze an Kohlen, Erz und Salz zu entreißen und die gesegnete Fruchtbarkeit ihrer Wälder und Auen dem ganzen fruchtbar zu machen. Die vorbildliche Arbeit ihrer Landwirte und ihr unermüdliches Streben nach Vervollkommnung des Betriebes und der rationellen Verwertung der Bodenerzeugnisse haben an der jetzigen Höhe der deutschen Landwirtschaft und ihrer Industrieen einen erheblichen Anteil. Möge der Provinz Sachsen beschieden sein, auch ferner sich auf allen Gebieten des wirtschaftlichen und geistigen Gebietes zu betätigen und in True zu König und Vaterland hinter keinem anderen Teile der Monarchie zurückstehen. Mit diesem Wunsche entbiete ich der Provinz meinen wärmsten landesväterlichen Gruß.

Wilhelm.

Nachdem der Kronprinz die Botschaft verlesen hatte, fügte er hinzu: Meine Herren, ich fordere Sie auf, in den Ruf einzustimmen: die Provinz Sachsen Hurra, Hurra, Hurra! Die Musik spielte den Hohenfriedberger Marsch.

Der Oberpräsident von Hegel brachte hierauf das Kaiserhoch aus. Er bedauerte die Abwesenheit der beiden Majestäten und versicherte, daß die innigsten Wünsche für ihre baldige Wiedergenesung aus aller Herzen emporstiegen. Er verwies dann auf die große Geschichte der Provinz Sachsen, feierte den Kaiser als Friedenskaiser und starken Schirmer der Ehre Deutschlands und erneuerte schließlich das Gelöbnis der alten preußischen Treue. Nach der Rede des Oberpräsidenten spielte die Musik die Nationalhymne.

Deutschland.

Über die Erkrankung des Kaisers

erfährt die Frankfurter Zeitung, daß der Kaiser sich die Erkältung am Mittwoch bei der Truppenübung auf dem großen Sand bei Mainz zugezogen hat. Da er sich bereits am Donnerstag morgen nicht gut fühlte, sollte die Fahrt nach Königsstein zum Besuch der Großherzogin Witwe von Luxemburg unterbleiben, zu einem Aufschub des Besuches konnte sich der Kaiser aber doch nicht entschließen, und nun scheine er sich auf dieser Fahrt erst recht erkältet zu haben, so daß er am Donnerstag abend in Wilhelmshöhe bereits mit dem Anzeichen eines heftigen Schnupfenfiebers ankam.

Außer dem König von Sachsen haben auch die übrigen deutschen Bundesfürsten und zahlreiche ausländische Souveräne herzlich gehaltene Beileidstelegramme nach Wilhelmshöhe geschickt, in denen sie der Hoffnung Ausdruck geben, daß die Unpäßlichkeit des Kaisers bald behoben sein möchte.

Wie zuverlässig verlautet, wird die Abreise des Kaiserpaares von Wilhelmshöhe nach Potsdam noch nicht in dieser Woche erfolgen. Der Zustand des Kaisers hat sich zwar einigermaßen gebessert, besonders sind die Halsschwellungen und Fiebererscheinungen zurückgegangen; es besteht aber doch eine große Mattigkeit, die es dem Kaiser unmöglich macht, längere Zeit außerhalb des Bettes zu verweilen. Leibarzt Dr. Zunker hat es deshalb für geboten erachtet, die vorläufige Verlegung der für den 29. dieses Monats geplanten Abreise von Wilhelmshöhe zu empfehlen.

Dagegen verlautet von anderer Seite, das kaiserliche Hoflager werde am Donnerstag abend von Wilhelmshöhe nach Berlin übersiedeln; die übrigen Dispositionen des Kaisers blieben ebenfalls bestehen.

Von anderer Seite wird gemeldet, daß der Kaiser Montag bei gutem Appetit des Abends wieder besser Nahrung aufnehmen konnte, da die Schmerzen beim Schlingen sich erheblich verringert haben. Auch die rheumatischen Schmerzen der Nacken- und Halsmuskulatur haben weiter nachgelassen, so daß die beiden Leibärzte in Aussicht stellen konnten, daß der Kaiser jetzt das Bett wieder auf einige Zeit werde verlassen können. Auf diese besseren Berichte der beiden Leibärzte hin hat die Kaiserin zum ersten Male seit Freitag wieder einen Spaziergang unternommen.

Benutzung der verschiedenen Wagenklassen.

Aus neueren Erhebungen über die Zahlenverhältnisse in der Benutzung der Wagenklassen geht hervor, daß die vierte Klasse in der Zeit vom 1. April 1911 bis zum 31. März 1912 gegen früher ziemlich erheblich weniger benutzt wurde. Während im Vorjahre die Zahl der in der 4. Klasse beförderten Personen 48,5 Prozent aller Reisenden betrug, ist die Zahl jetzt auf 45,98 Prozent heruntergegangen. Während die Einnahmen aus der vierten Wagenklasse im Vorjahre noch 38,5 Prozent der gesamten Einnahmen ausmachte, sanken sie in der Berichtszeit auf 35,7 Prozent. Übrigens ist auch eine Zuwanderung aus der zweiten in die erste Wagenklasse festzustellen.

Ein „würdiger" Volksvertreter.

Der Gemeinderat in Göppingen hat seinerzeit den Krankenkassenkontrolleur und sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Kinkel, die Hauptperson in den noch immer fortdauernden Göttinger Wirren wegen grober Dienstverfehlungen ohne Kündigung entlassen. Gegen diese Maßregel hat der, soweit die Arbeitnehmer in Betracht kommen,

---

Hexengold.

Roman von H. Courths-Mahler.

6 — Nachdruck verboten.

Nur war Seidelmann mit der neuen Zofe nach Genf abgereist. Eine erwartungsvolle Stimmung lag auf allen Gemütern Am unruhigsten war Graf Ravenau selbst.

Götz war in der letzten Zeit oft in Ravenau gewesen. Zwischen ihm und dem alten Herrn gab es noch manche ernste Unterredung, die alle Ravenaus Herzenswunsch zum Mittelpunkt hatten. Götz übte augenscheinlich einen wohltätigen Einfluß auf den Grafen aus. Dieser betrachtete ihn schon jetzt als seinen Nachfolger und besprach vertraulich alles mit ihm.

Für alle Fälle hatte Graf Ravenau ein Dokument verfaßt, das er in einem Geheimfach seines Schreibtisches verbarg. Er weihte Götz in die Mechanik dieses Faches ein und machte ihn mit dem Inhalt des Dokumentes bekannt. Es enthielt genaue Mitteilungen über alles, was Graf Ravenau über die Gattin seines verstorbenen Sohnes s. Z. in Erfahrung gebracht. Dieses Dokument sollte Götz, wenn er etwa Jutta trotz aller Vorsicht nicht vor einer Annäherung ihrer Mutter schützen könnte, seiner Enkelin übergeben. Das Schriftstück enthielt den strikten Befehl, Gwendoline nie in Ravenau und Schönrode zu dulden. Götz hatte sein Ehrenwort geben müssen, diesen Auftrag zu erfüllen, nach bestem Willen und Gewissen. Ravenau erwog gar nicht die Möglichkeit, daß sein Wunsch sich nicht erfüllen könne. Götz war das einigermaßen peinlich, so sehr ihn das Vertrauen des Grafen ehrte. Er schlug die Vorteile, die ihm eine Verbindung mit Jutta bringen mußten, natürlich nicht gering an, aber daß Ravenau ihm gleichsam die Selbstbestimmung über die Kopf hinwegnahm, widerstrebte seinem männlichen Empfinden. Des Grafen Art ihm gegenüber war aber so herzlich, so wahrhaft väterlich, daß er an eine schroffe Zurückweisung nicht denken konnte.

Mit unruhigen Schritten ging Graf Ravenau in seinem Arbeitszimmer auf und ab. Der Wagen, der Jutta vom Bahnhof in Schwarzenfels abholen sollte, mußte jede Minute zurückkommen. Hier, in seinem Arbeitszimmer wollte er sie empfangen. Allein mußte er mit ihr in dem ersten Augenblick des Wiedersehens sein. Er fühlte sich nicht stark genug, sie im Beisein der Leute zu begrüßen.

In Gerlachhausen waren die ersten Rosen aufgeblüht. Die Gerlachhausener Rosen, in weitem Umkreis als die schönsten bekannt, waren erblüht. Götz vereinte selbst die ersten, die sich erschlossen, zu einem Strauß und sandte sie mit seiner Karte nach Ravenau. Frau Wohlgemut placierte die herrlichen Blüten recht wirkungsvoll in Juttas Zimmer und begab sich dann hinunter auf die Freitreppe, wo die Dienerschaft zum Empfange der jungen Herrin aufgestellt war.

Das etwas verwitterte Sandsteinportal mit dem Wappen der Ravenaus hatte Jettchen eigenhändig mit einer Girlande verziert. „Damit es doch nach etwas aussehe."

Endlich fuhr der Wagen durch die Säulenhalle und hielt vor der Freitreppe. Komtesse Juttas schlanke Gestalt sprang, von Seidelmann unterstützt, aus dem Wagen. Den erfurchsvollen Gruß der Leute erwiderte sie mit anmutiger Freundlichkeit, aber ihr Blick irrte unruhig umher.

Wo war der Großvater? Ein Schatten flog über ihr Gesicht. Schon am Bahnhofe hatte sie vergebens nach ihm ausgeschaut — und nun bot er ihr auch hier nicht einmal die Hand, um sie einzuführen in das Haus ihrer Väter.

Mit einem bangen Blick stieg sie langsam die Freitreppe empor. Heller Sonnenschein lag über dem Schloßhof und der Drachenbrunnen rauschte leise, als wolle er die Erbin von Ravenau begrüßen.

Jettchen Wohlgemut hatte den bangen Blick Juttas aufgefangen und ihr Herz klopfte vor Rührung. Sie löste sich aus der Gruppe der Dienerschaft und trat Jutta entgegen.

„Gottes Segen zur Heimkehr, gnädigste Komtesse!" sagte sie ergriffen. Jutta sah in das alte freundliche Gesicht und eine Erinnerung erwachte in ihr, als habe sie diese schwarzgekleidete, rundliche Frau mit der weißen Schürze und den fliegenden Haubenbändern schon gesehen.

Fragend sah sie in Jettchen Wohlgemuts feuchtschimmernde Augen. „Ich danke Ihnen. Mir ist, als müßte ich Sie schon kennen."

„Als gnädige Komtesse noch ein kleines Mädchen waren, habe ich Sie oft auf meinen Aum getragen. Ich bin Frau Wohlgemut, die Haushälterin in Schloß Ravenau."

Jutta reichte ihr lächelnd die Hand.

„Dann muß ich also eine sehr alte Bekanntschaft erneuern, Frau Wohlgemut", sagte Jutta. Dabei richtete sich aber ihr Blick wieder bang und fragend nach dem Portal.

„Unser gnädigster Herr erwartet Komtesse in seinem Arbeitszimmer", sagte Frau Wohlgemut schnell.

„Bitte, führen Sie mich zu ihm," sagte sie ruhig, obwohl ihr die Tränen nahe waren.

Die Flügeltüren zu dem Arbeitszimmer öffneten sich. Hell von der Sonne beschienen, trat Jutta über die Schwelle und stand dem Großvater gegenüber. Er hatte sich erhoben und sah mit weitgeöffneten Augen auf die anmutige Gestalt. Tief erschüttert umkrampfte er die Lehne seines Stuhles. War seine Jugend wieder lebendig geworden? Stand da nicht das leibhaftige Abbild seiner Gattin Ulrike? --

Nein, die Stirn war anders gebildet — eine echte Ravenausche Stirn — aber die Augen, diese tiefblauen Mädchenaugen, die so groß und bang aus dem erblaßten Gesicht strahlten — ja, das waren die Augen seines Sohnes, die seiner Frau.

Gottlob, sie war eine echte Ravenau. Sogar die „Trotzfalte" erschien nun auf der weißen Mädchenstirn, ganz fein und zart, aber unverkennbar in der seltsamen dreieckigen Form.

Eine furchtbare Erregung war über den alten Mann gekommen. Er fühlte einen Herzkrampf nahen und kalter Schweiß stand ihm auf der Stirn.

Schweigend sahen sich die beiden eine Weile an. Dann trat Ravenau auf Jutta zu und streckte ihr die Hand entgegen.

„Gott segne deinen Eingang, Jutta — sei herzlich willkommen — und nun laß mich allein — Frau Wohlgemut wird dich auf dein Zimmer führen. Du mußt mich jetzt entschuldigen — auf später — jetzt geh!" sagte er, sich mühsam die Worte abringend.

Er winkte matt mit der Hand, nachdem er die ihre jäh nervös berührt, und sie fühlte, wie es kalt und würgend in ihr emporstieg. Sie wußte nicht, was in dem alten Herrn vorging, ahnte nicht, daß er sich nur mit Mähe aufrecht hielt, und empfand nur schmerzlich die hastige, eilige Begrüßung und die schnelle Entlassung. War das ein Willkommen nach langen Jahren der Trennung? Sie ging langsam hinaus, indem sie mühsam die Tränen unterdrückte.

Jettchen Wohlgemut stand draußen schon bereit. Sie kam schnell auf Jutta zu.

„Darf ich Komtesse in ihr Zimmer führen? Unser gnädiger Herr werden zu angegriffen sein, die Komtesse selbst zu begleiten," bemerkte sie freundlich.

„Ist Graf Ravenau sehr leidend?" fragte Jutta leise.

„Nicht eigentlich krank, gnädigste Komtesse, aber schlimme Jahre der Einsamkeit und Trauer liegen hinter ihm. Er ist bei der kleinsten Aufregung leicht hinfällig."

Fortsetzung folgt.

überwiegend aus Anhängern Kinkels bestehende Vorstand der Göppinger Ortskrankenkasse Beschwerde beim Oberamt als der Aufsichtsbehörde eingelegt, obwohl der Vorsitzende des Vorstandes der Ortskrankenkasse, Hüttelmeyer, der selbst Sozialdemokrat ist, festgestellt hat, daß bei einer Probe 72 Prozent der Krankenrapportzettel von Kinkel als falsch beurkundet sich herausgestellt haben. Das Oberamt hat nunmehr die Beschwerde gegen den Gemeinderat abgewiesen und damit die kündigungslose Entlassung Kinkels als zu Recht bestehend erklärt.

§ **Rudolstadt**, 26. Aug. Bei der Geburtstagsfeier für den Landesfürsten hat der schwarzburgisch-rudolstädtische Minister von der Recke eine Ansprache gehalten, in der er u. a. sagte: Der heutige Geburtstag unseres Fürsten steht unter dem Zeichen der politisch ernsten Zeit. In 14 Tagen wird der aus der Neuwahl wieder mit sozialdemokratischer Mehrheit hervorgegangene Landtag zusammentreten. Möge Gott unserm Fürsten in dieser ernsten Zeit Gesundheit, Kraft und weisen Rat verleihen, damit es ihm gelingen möge, das Schwarzburger Volk von der einseitigen Klassenherrschaft der **Sozialdemokratie zu** bewahren.

Frankreich.

Anschläge auf Geistliche.

Am Samstag nachmittag schoß ein Mann auf der Pont Royal in **Paris auf zwei Geistliche** und verletzte den einen durch einen Schuß in den Arm und den anderen in der Seite. Der Attentäter erklärte, er habe nur die Aufmerksamkeit der Regierung auf seine Lage lenken wollen. Es ist ein gewisser Guinet, der sich in Amerika ein kleines Vermögen erwarb, das er aber in Paris wieder verlor. Am Sonntag wurde ein Attentat auf einen Priester verübt. Der Abbee Pledit wurde, als er in der Nähe von Troyes über die Felder spazieren ging, von dem Hirten Vidal mit einer Peitsche angefallen. Vidal schlug dem Geistlichen mit dem Peitschenstiel mehrmals ins Gesicht, wobei besonders das linke Auge des Unglücklichen schwer verletzt wurde. Der Täter wurde verhaftet. Als Grund des Attentates gab er an, er sei neidisch, weil der Abbee reicher sei als er. Der Zustand des Priesters ist besorgniserregend.

Das sind traurige Früchte der Untergrabung der Autorität durch die sozialistisch-anarchistische Propaganda, im besonderen der Hetze gegen die Geistlichkeit, die in der französischen Laienschule systematisch betrieben wird.

Ende der Amtszeit Fallieres.

* **Paris**, 26. Aug. Präsident Fallieres, dessen Amtszeit am 13. Februar 1913 endigen soll, soll bereits eine Privatwohnung in Versailles gemietet haben, eine Villa gegenüber der seines Schwiegersohnes, der eine hohe Poststellung dort einnimmt.

Schweiz.

Verstärkte anarchistische Agitation.

Voix du peuple, das anarchistisch-sozialistisch Organ der Westschweiz, meldet, daß die Arbeitgeberverbände und Syndikate vom Förderativkomitee ersucht werden, gelegentlich des Kaiserbesuches in der Schweiz eine energische **Aktion einzuleiten.** Die Veranlassung dazu ist die Haltung des Bundesrates in der Angelegenheit des Genfer Anarchisten Bertoni. Bertoni wurde kürzlich wegen Verherrlichung anarchistischer Verbrechen verhaftet und auf Veranlassung des Bundesrates den Züricher Gerichten zur Aburteilung übergeben.

Türkei.

Zur Lage auf dem Balkan.

* **Konstantinopel**, 26. Aug. Der Kaimakan von Berane ist ermordet worden, angeblich von Albanern.

Die Pforte ließ in Montenegro gegen die anscheinende Mobilisierung protestieren; gleichzeitig trifft die Türkei Vorsichtsmaßregeln an der Grenze. Von Mitrowitza und Novibazar sind Truppen an die Grenze gesandt. Man nimmt an, daß die Türkei in Prizrend 55 Bataillone zusammenzog. Wie Gerüchte besagen, ist Gusinje von den Montenegrinern eingeschlossen; das Gerücht ist jedoch unbestätigt.

* **Belgrad**, 26. Aug. Gestern abend veranstalteten die Studenten der Universität eine große Kundgebung in allen Hauptstraßen, an der auch zahlreiche Bürger teilnahmen. In den hierbei gehaltenen Reden wurde zum Schutz der Stammesgenossen in der Türkei die sofortige Bildung einer starken Regierung gefordert. Vor dem Offizierskasino, wo sich viele Offiziere eingefunden hatten, wurde eine Kundgebung für die Armee veranstaltet.

* **Saloniki**, 26. Aug. Laut amtlichen Berichten haben sich in der Gegend von Elbasan abermals gegen 4000 Albaner versammelt, welche ein Plünderung der Waffenniederlagen von Schaiak beabsichtigen. Die Behörden erbitten Verstärkungen aus Skutari, um einen Angriff abhalten zu können. In Avlona stürmte die zumeist bewaffnete Bevölkerung das Gefängnis und befreite die Gefangenen. Der Wali von Monastir ist nach Konstantinopel berufen worden.

* **Cetinje**, 26. Aug. (Aus amtlicher montenegrinischer Quelle.) In Anbetracht der sehr gespannten Lage zwischen Montenegro und der Türkei, die sich infolge der Zwischenfälle an der Grenze und der Grenzüberschreitung durch die türkischen Patrouillen ergeben hat, unternahmen die Vertreter der Großmächte im Namen ihrer Regierungen bei dem König und der montenegrinischen Regierung freundschaftliche Schritte. Der König und die Regierung antworteten, daß sie trotz der entstandenen Schwierigkeiten den Wünschen der Großmächte in weitestem Sinne Rechnung tragen würden. Montenegro habe keine aggressive Absicht, sondern wolle nur seine Grenze vor Angriffen der Türken verteidigen. Montenegro könne aber nicht dulden, daß weiterhin Wachthäuser und Verschanzungen von den Türken auf montenegrinischem Boden errichtet werden; denn dieses widerspreche der Integrität des Landes. Der König und die Regierung drückten die Hoffnung aus, daß die Großmächte in ihrem Bestreben, die Ruhe aufrecht zu erhalten, ein Mittel finden werden, um die türkisch-montenegrinische Grenzfrage zu lösen und die Ursache des Konfliktes aus der Welt zu schaffen.

England.

England und die Panamakanalvorlage.

* **London**, 26. Aug. England wird nun auch auf diplomatischem Wege Einspruch gegen das Panamakanalgesetz erheben.

Amerika.

Roosevelts Wahlfonds.

* **Washington**, 27. Aug. Der Senat nahm einstimmig eine Entschließung Penrose an, wodurch der Wahlfondsausschuß beauftragt wird, die Untersuchung über die finanziellen Transaktionen zwischen Roosevelt und dem Oeltrust, sowie über die von Penrose erhobenen Beschuldigungen, daß von Perkins für die bevorstehende Präsidentschaftswahl drei Millionen Dollars aufgebracht seien, fortzusetzen. Mit der Annahme dieser Entschließung war das letzte Hindernis für die bereits gemeldete Vertagung des Kongresses beseitigt.

Afrika.

Die Lage in Marokko.

* **Madrid**, 26. Aug. Die Correspondencia berichtet aus Mazagan, daß in Mogador, Saffi und Mazagan die Proklamation des neuen Sultans unter Anwendung von Gewalt erfolge, weil die Paschas und Soldaten dieselbe nicht anerkennen wollen. Die Notabeln werden in den Häusern aufgesucht und gezwungen, die Proklamation zu unterzeichnen. Einige Notabeln machten ihre Eigenschaften als Schützlinge Spaniens, Englands und Deutschlands geltend und beriefen sich auf ihre Konsulate. Sie erklärten, in die spanische Zone auswandern zu wollen, wenn ihnen Gewalt angetan würde.

* **Mogador**, 27. Aug. Die arabische Bevölkerung hält geheime Versammlungen ab, in denen für den Prätendenten El Haiba Stimmung gemacht wird. In Marrakesch sind verschiedene Läden geplündert worden. Das Judenviertel steht unter militärischem Schutz. Der Einfluß El Haibas greift auf den Süden Marokkos über, wo sich eine feindselige Bewegung gegen die französischen Truppen bemerkbar macht.

* **Casablanca**, 26. Aug. Generalresident Lyautey ist gestern abend in Mochra ben Nebu eingetroffen. Die Kolonne unter Mangin, Joseph und El Mrabi steht noch immer bei Suk el Arba. Der Flieger Leutnant Dohu beförderte einen Befehl von Rehamma nach Mochra ben Nebu in 55 Minuten durch die Luft. Bei der Landung brach die Tragfläche. Der [illegible] blieb unverletzt.

Luftsport.

* **Wien**, 27. Aug. Aus Pardubitz wird gemeldet: Der Flieger Cinak ist hier abgestürzt und schwer verletzt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Gerichtssaal.

? **Krefeld**, 26. Aug. Der Buchhalter und Kassierer der Baumwollfärberei Rich. Pannes und Co. Heinrich Kaisers hatte im Laufe von mehreren Jahren 35 000 *M* unterschlagen und seine Veruntreuungen durch falsche Buchungen verdeckt. Er hatte das Geld bei einer üppigen Lebensweise verbraucht. Er wurde heute von der hiesigen Strafkammer zu 1 Jahr 6 Monaten verurteilt.

? **London**, 26. Aug. Ein hartes Urteil verhängte gestern das Gericht von Marylebone über einen jungen, stellungslosen Kellner namens George Reid. Der Übeltäter war bei seiner Suche nach Arbeit als Diener auch in ein herrschaftliches Haus gekommen, wo ihm von einem jungen, hübschen Mädchen geöffnet wurde. Nach einer kurzen Unterhaltung ließ er sich dazu verleiten, der Schönen einen Kuß zu geben. Diese war aber für solche Zärtlichkeiten wenig empfänglich und ließ den jungen Mann sofort festnehmen. Das Gericht verurteilte ihn gestern zu 6 Wochen Gefängnis.

Neue Pilzvergiftungen.

Immer neue Pilzvergiftungen gehen durch die Presse. So wird gemeldet:

* **Brakel**, 26. Aug. Einer schweren Pilzvergiftung sind im benachbarten Holzhausen drei junge Mädchen, Schwestern, im Alter von 18—22 Jahren erlegen. Mehrere polnische Arbeiter hatten beim Roggenmähen auf dem Felde Pilze gefunden, die sie zu Hause kochten und verzehrten. Kurz darauf erkrankte eine Anzahl Arbeiter und wurden ins Krankenhaus gebracht. Trotzdem sich vier Ärzte um sie bemühten, sind inzwischen drei junge Mädchen gestorben. Vier junge Burschen liegen noch im Sterben.

* **Leitzkau** (Bez. Magdeburg), 26. August. Unter einer schweren Vergiftung starb hier heute eine 15jährige fremde Arbeiterin, die auf dem Gute Hohen-Lochau in Arbeit stand, dessen sämtliche Mädchen Pilze genossen hatten. Auch die Mutter des verstorbenen Mädchens erkrankte und erlag der Vergiftung. Der Zustand einer Schwester, die gleichfalls unter denselben Symtomen erkrankte, ist nicht unbedenklich.

* **Glogau**, 26. Aug. An Pilzvergiftung starben in Biegnitz (Kreis Glogau) die auf dem dortigen Dominium beschäftigte 40jährige Frau Adamski und deren 19jähriger Sohn; ihre achtjährige Tochter und die Großmutter der Familie sind ebenfalls nach dem Genuß von Pilzen erkrankt und schweben in Lebensgefahr.

* **Nürnberg**, 26 Aug. Nach dem Genuß selbstgesammelter Pilze erkrankte hier eine Familie von vier Köpfen. Der Familienvater ist tot. Die Ärzte hoffen, die Gattin und die beiden Töchter am Leben zu erhalten.

Mit diesen neuen Fällen ist die Totenliste, die in den letzten Tagen auf den Genuß giftiger Pilze zurückzuführen war, auf 23 gestiegen. Leider fehlt auch hier die wichtige Angabe, welche Pilze genossen worden sind; es würde sich hier zeigen, daß Unkenntnis und unglaubliche Sorglosigkeit die Ursachen der traurigen Vorkommnisse sind.

9. Obermeistertag

des Handwerkskammerbezirks Münster.

Bottrop den 26. Aug.

Bei einer Beteiligung von über 400 Handwerkern fand hier heute der 9. Obermeistertag des Handwerkskammerbezirks Münster statt. Als Vertreter der Gemeinde Bottrop wohnte der Amtmann den Verhandlungen bei. Ferner war der Abgeordnete Brust erschienen.

Nach den üblichen Begrüßungsansprachen erstattete der Vorsitzende der Handwerkskammer, Kehl-Coesfeld Bericht über den Westfälischen Handwerkskammertag in Bielefeld und den in Würzburg abgehaltenen Deutschen Handweks- und Gewerbekammertag.

In längeren Ausführungen behandelte Dr. **Schellen**, der Syndikus der Handwerkskammer zu Münster, die **Konsumvereinsfrage**. Er erläuterte an der Hand umfangreichen Zahlenmaterials das enorme Anwachsen der konsumgenossenschaftlichen Bewegung und besprach die wirtschaftliche Seite. Der Redner forderte gesetzliche Maßnahmen gegen die Auswüchse des Konsumvereinswesens. U. a. forderte er Abhängigmachung der Gründung von Beamtenkonsumvereinen von der Bedürfnisfrage, Verbot der Werkkonsumanstalten, selbstproduzierte Waren sollen nur an Mitglieder verkauft werden dürfen. Als Maßnahmen der Selbsthilfe forderte er organisatorische Aufklärung der Handwerker u. der Konsumenten, Forderung der Selbständigkeit durch Bekämpfung des Borgunwesens, Schaffung gesunden Kreditwesens u. Errichtung einer Zentrale b. Deutschen Handwerks- u. Konsumbekammertage, die die Schädigungen der Konsumvereine sammelt und verwertet. Die Ausführungen ernteten lebhaften Beifall.

Dr. **Heine** (Münster) hielt einen Vortrag über die **Handwerkerzeitung**. Er verbreitete sich zunächst im Allgemeinen über die Bedeutung der Presse in unserem heutigen Kultur- und Wirtschaftsleben, sie bilde eine der wichtigsten Einrichtungen in unserem staatlichen Verkehrsleben und sei wegen ihres Einflusses und ihrer Macht als wirtschaftlicher Faktor dem Geldwirtschafts- und Kreditwesen an die Seite zu stellen. Gegenwärtig gebe es zwei Gruppen von Handwerkerzeitungen, die Fachblätter oder technischen Zeitungen und die Handwerkskammerorgane. An die Handwerkerpresse müsse in erster Linie die Forderung gestellt werden, den Handwerker über alle Vorgänge des öffentlichen Lebens gründlich zu unterrichten und für seine Interessen einzutreten und zweitens das Handwerk nach innen zu kräftigen und sein Ansehen nach außen hin zu heben. Eine gute Handwerkerpresse bedürfte aber, um lebensfähig zu bleiben, der Unterstützung aus den Handwerkerkreisen selbst.

Architekt **Jegle** (Münster) sprach über die **gewerbliche Abteilung der Handwerkskammer Münster**, eine Einrichtung, die die Aufgabe hat, das Handwerk in seinen praktischen Unternehmungen zu unterstützen. Wie wertvoll eine solche Unterstützung sei, zeigten am besten die bisherigen Erfolge. So seien u. a. mehr als 1500 Blatt Zeichnungen für die verschiedensten Handwerker angefertigt worden. Manch lohnender und schöner Auftrag sei dadurch dem Handwerker zugeführt worden. Diese Einrichtung soll weiter ausgebaut werden in der Weise, daß allgemeine Erfahrungen über technische Möglichkeiten, über praktische Ma-Materialienverwendung, über deren Güte u. Haltbarkeit in den einzelnen Fällen, sowie über Materialienprüfungen und technische Neuerungen gesammelt werden sollen.

Den nächsten Vortrag, **Der Arbeitvertrag**, hatte der Vorsitzende des Innungsausschusses, **Hegermann** (Bottrop) übernommen. Keine soziale Einrichtung habe so einschneidend gewirkt, als die Einführung der Tarifverträge im Handwerkerstande. Durch sie seien die Arbeitgeber in den Stand gesetzt, mit den festgesetzten Lohnsätzen zu rechnen, insbesondere bei Submissionen genau zu kalkulieren. Um günstige Tarife abschließen zu können, sei eine Stärkung der Arbeitgeberverbände notwendig, die Innungen müßten sich mehr als bisher den Arbeitgeberverbänden anschließen. Das Fehlen der Bistimmung einer Mindestleistung in den Tarifverträgen, die mit der gleichen Berechtigung gefordert werden könne, wie die Arbeiter die Festlegung eines Mindestlohnes allgemein verlangen, wirke ungünstig auf die Rentabilität des Handwerks ein. Die Tagung nahm folgende von Hegemann eingebrachte Entschließung an:

„Der Obermeistertag erblickt in der Ein- und Durchführung der Arbeitsverträge ein geeignetes Mittel um für eine gewisse Zeit Ruhe und Frieden zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern herzustellen; er erklärt, unbedingt an der Forderung festzuhalten, daß überall dort wo Mindestlöhne verlangt und bewilligt werden, die Arbeitgeber auf der Gewährung der Mindestleistung bestehen müssen. Der Obermeistertag ist sich bewußt, daß derartige Aufgaben nicht von kleinen Organisationen gelöst werden können und empfiehlt den Anschluß an die Innungs- und große Arbeitgeberverbände. Er bittet den Vorstand der Handwerkskammer Münster um geeignete und tatkräftige Unterstützung.

In der anschließenden Besprechung erklärte der Landtagsabgeordnete **Brust**, daß er beantragen werde, fortan alle Genossenschaften, auch die Rabatsparvereine, zu besteuern; der Ausnahmezustand, daß nur die Konsumvereine zur Steuer herangezogen werden sollen, müsse beseitigt werden.

Weiter wurde folgende vom Innungsausschuß Recklinghausen eingebrachte Entschließung angenommen:

„Der 9. Obermeistertag des Handwerksbezirks Münster bezeichnet die Wirkung des § 1009 der Reichsgewerbeordnung als lähmend für die Organisationsbestrebungen und hält es für nötig, eine Änderung desselben in einem für die Handwerkerorganisationen fördernden Sinne herbeizuführen, wie sie durch den Innungsausschuß Recklinghausen vorgeschlagen wird.

Landwirtschaftliches.

* **Darmstadt**, 26. Aug. Die nächste landwirtschaftliche Ausstellung findet im Jahre 1913 in Darmstadt statt.

Wetter-Nachrichten.

f **Rees**, 27. Aug. Große Verheerungen richtete vergangene Nacht ein Unwetter mit orkanartigem Sturm in Rees und Umgegend an. Die ganze Obsternte ist verloren. Bäume bis zu 30 Zentimeter Dicke knickten wie Halme um. Viele wurden auch entwurzelt. Sämtliche Fernsprechleitungen sind zerstört.

* **Hamborn**, 26. Aug. Das gesamte untere Emschetal steht unter Wasser. Die Wiesen sind in einem derartigen Zustande, daß das Vieh von den Weiden in die Ställe getrieben werden mußte, wo es schon jetzt Heufütterung erhält. Hinter Osterfeld bis zur Sterkrader Grenze und von dort bis zur Grenze von Neumühl bilden die Wiesen einen einzigen großen See; nur die Pfähle der Umzäunung der einzelnen Grundstücke ragen aus dem Wasser hervor. Die Kartoffeln sind durch den anhaltenden Regen vielfach bloßgelegt und schwimmen in den Furchen umher. Auch das Gemüse leidet unter der fortgesetzten Nässe und beginnt bereits zu faulen.

* **Frankfurt**, 26. Aug. Bei Gelnhausen ist die Kinzig infolge des andauernden Regens aus den Ufern getreten. Das gleiche wird von der Werra gemeldet. Infolge der fortwährenden Regengüsse fangen die Landwirte bereits an, mit einer vollständigen Mißernte zu rechnen.

* **London**, 26. Aug. Die Lage der Landwirtschaft wird infolge des Regens immer ernster, da die Ernte in allen Teilen des Landes unter Wasser steht. Die Landwirte einiger östlicher Bezirke geben alle Hoffnung auf, die Heuernte zu retten. Die Eisenbhnverbindungen in Nordwales sind teilweise durch die Überschwemmungen unterbrochen. In Manchester regnet es seit 25 Stunden unaufhörlich, in Oeshire seit 40 Stunden.

Provinzielles.

f **Rees**, 26. Aug. Heute mittag wurde eine jugendliche männliche Leiche bei der zweiten Crippe unterhalb Rees aus dem Rhein gezogen. Die Kleidung bestand aus blauer Bluse und gestreifter Hose. Anscheinend handelt es sich um einen 15—16jährigen Schiffsjungen.

f **Rees**, 26, Aug. Der Landwird Tewater aus Aspel bei Rees, der am Montag voriger Woche beim Einbringen der Erntevorräte von einer Fuhre Hafer stürzte und sich dabei schwere Verletzungen zuzog, ist am Sonnabend nachmittag gestorben.

* **Asseln**, 26. Aug. Der dreizehnjährige Sohn eines Stellmachers wurde abends zur Weide geschickt, um die Kuh zu holen. Leichtsinnigerweise hatte sich der Kleine die Kette um den Leib geschlungen, die Kuh ging durch, der Knabe kam zu Fall und wurde von dem Tier über die Straße geschleift; er wurde so schrecklich zugerichtet, daß er kurz nachher den Verletzungen erlag.

* **Neuwied**, 25. Aug. In Irlicht wurde ein Kind von einem Bären, der durch die Straßen geführt wurde, gefaßt, zu Boden geworfen und von der Tatze des Tieres so schwer verletzt, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen wurde. Dem Bärentreiber wird darob der Prozeß gemacht werden.

* **Köln**, 27. Aug. Am Montag morgen sind 2 siebenjährige Knaben, die am Rheinufer spielten, in den Rhein gestürzt. Ein in der Nähe befindlicher Arbeiter sprang den Kindern nach und rettete unter eigener Lebengefahr einen Jungen, während der andere ertank.

* **Köln**, 26. Aug. An jener historischen Stätte unweit Köln bei Bensberg, wo im Jahre 1794 1000 österreichische Soldaten im Kampfe gegen die Franzosen von der Pest dahingerafft und in die Erde versenkt wurden, fand auf Veranlassung des Bensberger Kadettenhauskommandos eine erhebende Erinnerungsfeier statt, und es wurde die aus Anlaß des 80. Geburtstages des Kaisers Franz Josef gestiftete Erinnerungsmedaille angebracht.

* **Koblenz**, 27. Aug. In der Wolfmühle bei Oberlahnstein schlug heute morgen am Wehr in der Lahn ein Kahn um, in dem sich zwei verheiratete Frauen, ein 17jähriges Mädchen und ein 12jähriger Knabe befanden. Alle 4 Personen fielen ins Wasser und ertranken.

* **Bonn**, 26. Aug. Als gestern abend der Eilzug Koblenz-Köln, der vom hiesigen Hauptbahnhofe um 7,30 Uhr abfährt, die Thomastraße passierte, wurde ein Stück eines Spazierstockes gegen den Zug geworfen, das in ein Abteil 2 Klasse flog und einen Herrn aus London am Kopf traf. Nach dem Täter wird gefahndet.

* **Bonn**. 26. Aug. Auf dem Wege zum Drachenfels stürzte der 37jährige Walzwerkarbeiter Josef Scheerenn aus Mülheim am Rhein ab. Er erlitt eine schwere Gehirnerschütterung, der er bereits erlegen ist.

Aus [illegible]

— **St. Avold**, 26. Aug. Vom Blitz erschlagen wurden gestern abend drei Personen, die bei strömendem Regen unter einem Garbenbund auf frei-

Die Felde unweit Oberhomburg in Lothringen Schutz suchten. Die Leichen wurden heute früh gefunden.

— **Graudenz**, 26. Aug. Heute nachmittag sind in dem benachbarten Orte Großkommorsk drei Kinder des Tischlers Grochalski verbrannt. Die Mutter der Kinder hat eine schwere Rauchvergiftung davongetragen, sie wurde noch lebend aus dem Hause ins Freie gebracht. Der Vater der Kinder ist auswärts beschäftigt.

— **Dresden**, 27. Aug. Auf dem hiesigen kath. Friedhofe werden zurzeit Brunnen gegraben. In einem Brunnen in einer Tiefe von 12 Metern wurden gestern nachmittag 3 Arbeiter von giftigen Gasen betäubt. Der Arbeiter Paul Fischer stürzte in das Grundwasser und ertrank, ein zweiter Arbeiter mußte sofort ins Krankenhaus gebracht werden, der dritte kam mit geringfügigen Verletzungen davon.

— **Mailand**, 26. Aug. Auf der Kleinbahnlinie Mailand-Gallarata wurde am Sonntag ein Wagen mit 13 Personen von einem Zuge überfahren. Die beiden 14 und 16 Jahre alten Töchter eines Fabrikanten wurden getötet; ihre Leichen wurden furchtbar verstümmelt. Weitere 7 Personen wurden verwundet. Der Maschinist flüchtete, der Heizer wurde irrsinnig.

— **Konstantinopel**, 27. Aug. Über ein gestern nachmittag ausgebrochenes **drittes Großfeuer** innerhalb vier Tagen wird gemeldet: Der Ort des Brandes war diesmal das Stambuler Stadtviertel Tachtakale, das durch die Fabrikation türkischer Bernsteinrosenkränze berühmt ist. 100 Häuser, 80 Läden, drei große Basare und eine Moschee sind eingeäschert worden. Nach einer anderen Meldung wurde durch das Feuer in etwa 4 Stunden 200 Häuser vernichtet, darunter ein 110 Zimmer zählendes Warenhaus. Das Feuer entstand durch achtloses Fortwerfen einer brennenden Zigarre.

— **Marseille**, 27. Aug. Gestern abend gegen 11 Uhr explodierte auf der Schwelle des von dem höheren Gerichtsbeamten Thiriat und seinem Assistenten besuchten Hauses eine Bombe, die beträchtlichen Schaden anrichtete. Die Urheber des Anschlages sind unbekannt.

Aus Stadt und Land

* Bocholt, 28. August.

„" **Ein orkanartiger Sturm** ist die neueste Laune des Unwetters, das nun schon wochenlang unsere Gegend beherrscht. Ruhig und friedlich ging die Natur am Montag abend zur Ruhe, so daß man fast versucht war, an eine Besserung des Wetters zu glauben. Ein anderes Bild bot jedoch der gestrige Morgen. Ein orkanartiger Sturm brauste über das Land, kaum daß man sich hinter den festen Wänden der Häuser sicher fühlte. Nur kurze Zeit währte das Unwetter etwa von 7 bis 9 Uhr, aber während dieser 2 Stunden hat es einen fürchterlichen, unberechenbaren Schaden angerichtet. Was auf den Dächern der Häuser nicht niet- und nagelfest war, mußte herunter. Zäune, die nicht fest verankert waren, wurden umgelegt, Blumen und Ziersträucher, die der Gewalt des Sturmes nicht nachgaben, wurden abgerissen und umgeknickt, die Obstbäume im Garten wurden ihrer Frucht beraubt, ja selbst große, mächtige Bäume fielen in ungeheurer Zahl der Gewalt des Sturmes zum Opfer. Zerzaust und niedergerissen erschien die ganze Natur, in unzähliger Menge bedeckten die Opfer des Sturmes den Erdboden. Es geht natürlich nicht an, jedwede Beschädigung hier aufzuführen die das Unwetter verursacht; doch sei im Großen und Ganzen ein Überblick über die fürchterlichen Zerstörungen, soweit wir sie in Erfahrung gebracht haben, gegeben. Besonders arg scheint der Sturm im südwestlichen Teil unserer Stadt gehaust zu haben. Dort im Siekenhof, an der Waisenhausweide, wo die neue Straße vorüberführt, ist eine ganze Pappelreihe, etwa 40 Stück, niedergelegt und entwurzelt. Ein Baum hat ein altes Gartenhäuschen total zertrümmert. An der Ostgrenze des neuen Jugendspielplatzes sind 7 Pappeln nach Driessensweide hin umgestürzt. An der Karolingerstraße sind von sämtlichen Bäumen nur 4 stehen geblieben. An der Hohenzollernstraße sind 5 Bäume entwurzelt, ebenso 2 auf dem Spielplatz an der Habsburgerstraße. In den Parks von Driessen und Beckmann sind mehrere Bäume entwurzelt, an der Kaiserstraße etwa 15. Auch auf dem Schützenhofe hat eine alte Platane daran glauben müssen. Die schöne Platane in Logemanns Garten ist auch nicht mehr. Vor dem Ostertor sperrte ein Baum, der vom Garten des Herrn Fr. A. Tacke über der Münsterstraße nach dem Lückschen Hause gefallen war, lange Zeit die Passage. Die Äste des Baumes berührten das Lücksche Haus und hatten dort sogar Fensterscheiben und die schönen Fensterblumen von Frl. Julia Schwartz zerstört. Am Barloer und Stenernerweg sind gleichfalls eine Menge Bäume niedergerissen und entwurzelt, wohl an 20. Auch die Nordallee hat beträchtlichen Schaden erlitten. Schwer ist auch der Baumschaden an der Dinxperloer und Aalener Chaussee. Mehrere gestürzte Bäume behinderten dort längere Zeit den Verkehr der Kleinbahn. Ein Baum ist direkt auf das Haus des Milchhändlers Heisterkamp gefallen und hat das Dach schwer beschädigt. Auch sonst werden uns noch Häuserbeschädigungen gemeldet: eine Giebelwand an der Fabrik von Beckmann, ebenso ein Neubau des Bauvereins an der Feldstraße sind zum Teil eingestürzt. Bei dem Neubau der Borgersschen Fabrik ist durch einen stürzenden Baum eine Mauer eingedrückt worden. Aus vorstehender Aufzählung, die noch lange nicht alle Beschädigungen und Zerstörungen umgreift, mag man sich ein Bild machen, wie der Sturm hier gehaust. Daß bei solch einem Sturm auch die Obsternte schwer gelitten, wenn überhaupt nicht ganz vernichtet ist, ist selbstverständlich. Der materielle Schaden, den der Sturm verursacht hat, geht somit in die Tausende und Abertausende. — Wie wir noch erfahren, sind auch die telegraphischen und telephonischen **Leitungen im hiesigen Bezirk in einem Umfange zerstört worden, wie nie zuvor.** Von den 30 z. B. nach Rhede führenden Leitungen ist nur eine einzige erhalten geblieben. Stellenweise war überhaupt gar kein Draht mehr zu finden. Die Verbindung nach Dingden und weiter nordöstlich von Wesel ist sogar ganz unterbrochen gewesen. Selbst die Züge haben durch das Unwetter eine Behinderung erfahren. So mußte der Zug Isselburg-Bocholt gestern früh auf der Strecke zweimal halten, da quer über das Gleise gestürzte Bäume den Verkehr sperrten. Personal und Passagiere arbeiteten aber in treulichem Verein, das Hindernis so bald als möglich zu beseitigen.

„" **Von den Einbrechern der Sonntag Nacht** ist gestern einer in Wesel verhaftet worden. Leider ist es nicht der Haupttäter. Indessen ist man dem auch dicht auf den Fersen.

() **Die Kevelaer Radpilgerfahrt** wird, wie schon gemeldet, nachdem am letzten Samstag das Wetter zu schlecht gewesen, kommenden Samstag und Sonntag stattfinden. Heute (Mittwoch) abend findet im Restaurant Messing-Niederbruch eine Versammlung der zur Teilnahme gemeldeten Radfahrer statt, um weiteres zu besprechen. Jeder kath. Radfahrer aus Bocholt und Umgegend ist hierzu und zur Teilnahme an der Fahrt recht herzl. eingeladen. Anmeldungen werden daselbst noch bis Freitag abend 10 Uhr entgegen genommen. Nachmeldungen bis 2 Stunden vor der Abfahrt sind nur im Hutgeschäft Louis Vallee Nordstr. anzubringen.

?? **Lotterie für das Krüppelheim in Bigge.** Bislang fand alljährlich eine Kollekte für das Krüppelheim in Bigge statt. Von dieser ist in diesem Jahre Abstand genommen, daher ist dem Heim jedoch eine Kollekte genehmigt worden. Wir werden gebeten, diese Kollekte auch in unserm Blatte zu empfehlen. Wir kommen angesichts des großen sozialen Zwecks des Heims dem Ersuchen gerne nach. Das Heim beherbergt gegenwärtig 300 krüppelhafte Kinder, genügt aber bei weitem nicht den Anforderungen, denn noch sind 420 Kinder angemeldet. Die Kollekte soll die Mittel erbringen für diese Raum zu schaffen. Jeder kann dazu ein Scherflein beitragen. Das Los kostet nur 50 Pf; dabei besteht der Hauptgewinn in einer modernen Zimmereinrichtung im Werte von 1000 *M.* Lose sind hier zu haben in den Geschäften: J. u. A. Temming, Grenzwarte, Jos. Neyenhaus, H. Nessing, A. Marx, A. Blömer und Joh. Blömer, Konst. Terstegge, Joh. Valk. Franz Sonntag und Jos. Leson.

:: **Eine Athletenfahrt.** Am vergangenen Sonntag hielt der Niederrheinische Gau, 3. Kreis des deutschen Athletenverbandes eine Athletenfahrt ab. Die Sportkollegen der einzelnen Vereine des Gaues traten um 10 Uhr morgens am Hauptbahnhof Duisburg an, und marschierten über Monning an den Steinbrüchen vorbei nach der Schützenhalle. Dortselbst wurde eine kurze Rast gemacht, um alsdann mit den Wettspielen zu beginnen, die aber sehr unter der Ungunst der Witterung zu leiden hatten. Die Übungen waren folgendermaßen festgesetzt. Für Junioren bis zum 30. Lebensjahre 4Kampf, 100 Mtr.-Lauf, Weitsprung, Steinstoßen und Schleuderballwerfen. Für die älteren Sportgenossen im Dreikampf, Schleuderballwerfen, Kugelwerfen und Gewichtswerfen 25 Pfund. Nach Beendigung der Übungen folgte ein gemeinschaftlicher Mittagstisch und eine gesellige Unterhaltnug. Hier ergriff der 2. Verbandsvorsitzende Herr Albert Wemer das Wort zu einem längeren Vortrage über die verflossenen Olympischen Spiele in Stockholm. Redner wies auf die große Überlegenheit der Schweden, Amerikaner und Engländer hin, und meinte es müßte noch recht viel geübt werden, um uns mit diesen Völkern zu messen. Er betonte aber auch daß die Schweden und Endländer alles versucht hätten, um recht viel erste Siege auf ihr Konto zu bringen. So hätten sie es durchgesetzt, daß nur ihnen genehme Übungen in den Wettstreit aufgenommen worden seien. Redner hoffte, daß die nächste Olympiade in Berlin für uns Deutsche ein besseres Ergebnis bringen werde. Redner machte dann noch die Mitteilung, daß das nue Stadion in Berlin (Grunewald) bis nächsten Sommer fertiggestellt sei u. daß die Einweihung durch den Kaiser vor sich gehen solle. Aus diesem Anlaß solle ein großes Sportfest im Stadion stattfinden. Der deutsche Athletenverband beabsichtige dabei eine große Massenvorführung ins Werk zu setzen Alle 15 Kreise sollten deshalb darauf hinarbeiten, eine möglichst große Anzahl Sportgenossen nach Berlin zu schikken. Bei dem Wettkampf errang die hiesige Athletik-Sportvereinigung 5 Preise: Altersriege 1. Preis Anton Üffing im Dreikampf, Altersriege 5. Preis Johann Sahlmann im Dreikampf, Juniorenklasse 3. Preis Johann de. Waal im Vierkampf, Juniorenklassee 5. Preis Mathias Westerhoven im Vierkampf, Juniorenklassee 6. Preis Heinrich Ibbing im Vierkampf. Eine besonders gut Leistung bot Anton Üffing, indem er beim Gewichtswerfen (25 Pfd.) 15,80 Meter erreichte.

* * *

s **Rhede**, 27. Aug. Ein heftiger Sturmwind hat hier in den Morgenstunden bös gehaust. Am Eingang des Dorfes, an der Bocholter Chaussee sind 18 Bäume, an der Borkener Chaussee 6 Bäume gestürzt. Verschiedentlich sind auch Telegraphenleitungen zerstört worden. In den Gärten hat der Sturm zahlreiche Obstbäume gebrochen; die Früchte der noch stehender Bäume sind fast alle **heruntergeweht. Stürzende Bäume** haben vielfach Dächer und Schornsteine beschädigt oder ganz zertrümmert. — Aus den umliegenden Bauerschaften kommen gleichfalls böse Meldungen über großen Sturmschaden.

g **Anholt**, 27. Aug. Ein mächtiger Sturm richtete hier und in der Umgegend heute morgen zwischen 7 und 8 Uhr großen Schaden an. Viele Häuser wurden beschädigt; aber am meisten litten die Bäume. In der Seufzerallee wurden allein an 30 Pappeln entwurzelt oder umgebrochen. Die Allee bietet einen trostlosen Anblick. Hart wurden auch die Obstbäume mitgenommen. Die Obsternte ist wenn nicht ganz, so doch zum größten Teile vernichtet. Durch die niederstürzenden Bäume wurden fast alle Telephon- und Telegraphenleitungen zerstört, sodaß unser Ort tatsächlich von allem Fernsprechverkehr abgeschlossen war. — Der Kleinbahnzug, der gegen ½9 Uhr von Isselburg hier einlaufen soll, hatte auf seiner Fahrt einen sehr kritischen Moment zu bestehen. Als er sich von Isselburg her Anholt näherte, sperrte plötzlich eine dicke gestürzte Eiche das Geleise. Kaum hatte man Halt gemacht, als auch hinter dem Zuge ein schwerer Baum niederstürzte, sodaß der Zug zwischen 2 Baumstämmen eingeschlossen war. Erst nach 3stündiger mühevoller Arbeit war die Bahnstrecke wieder frei und konnte der Zug seine Fahrt fortsetzen. Die Passagiere hatten es jedoch vielfach vorgezogen, zu Fuß ihrem Reiseziel zuzustreben.

f **Haldern**, 27. Aug. Am Sonntag und Montag war hier die alljährliche, von Fremden stark besuchte Kirmes. Auch in diesem Jahre war die Beteiligung am Sonntag infolge des guten Wetters eine recht rege, dafür ließ sie aber am Montag des Unwetters wegen sehr zu wünschen übrig. In der Nacht zum Dienstag wurden die sämtlichen Buden und Zelte vom Sturm größtenteil stark beschädigt.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Das Unwetter.

Das Sturmunwetter, das gestern früh unsere Gegend heimgesucht hat, hat anscheinend sich über ganz Nordwestdeutschland und auch über England erstreckt. Bis jetzt liegen noch wenig Meldungen darüber vor, da zumeist Telegraph und Telephon, die Überbringer der Meldungen, zerstört sind.

Auch im Indrstriegebiet hat das Unwetter sehr schwer gehaust. Meldungen aus Essen, Dortmund und Elberfeld, die uns momentan vorliegen, berichten alle gleich Ungünstiges von entwurzelten Bäumen, Zerstörungen an Dächern, Gebäuden und an Telephon- und Telegraphenleitungen. Es wird gesagt, daß ein socher Sturu seit Jahrzehnten wohl nicht erlebt worden ist.

Die Post gibt folgende Meldung aus:

Infolge Unwetters sind die telegraphischen Verbindungen mit Holland, England, Belgien sowie Norddeutschland teilweise zerstört. Auch ist eine große Anzahl Fernsprechleitungen, namentlich nach dem Auslande, unterbrochen.

Ein Telegramm aus London meldet:

w London, 27. Aug. (Telegr.) Die Überschwemmung in England dauert an. Aus verschiedenen Teilen Englands wird starker Sturm gemeldet. Besonders der Bezirk Lowestoft ist davon betroffen; die dortige Ernte hat außerordentlich gelitten; die dortige Ernte hat außerordentlich gelitt- von London abgeschnitten.

Vom Kaiser.

*** Kassel, 27. Aug. (Telegr.) Das Befinden des Kaisers macht erfreuliche Fortschritte. Der Kaiser konnte von 11 Uhr an einige Stunden außerhalb des Bettes zubringen, die Regierungsgeschäfte erledigen und an einem gemeinsamen Frühstück teilnehmen.**

w Wilhelmshöhe, 27. Aug. (Telegr.) Die Abreise des Kaisers und der Kaiserin nach Berlin ist auf Freitag vormittag 10½ Uhr festgesetzt.

*** Zürich, 27. Aug. Wie eine amtliche Meldung besagt, lassen die der deutschen Gesandtschaft in Bern übermittelten Nachrichten über die Erkrankung des deutschen Kaisers die Aussichten des beabsichtigten Besuches zweifelhaft erscheinen. Der Kaiser hofft zwar bestimmt, den Besuch ausführen zu können, doch ist die Möglichkeit vorhanden, daß nunmehr an dem Besuch einige Abänderungen vorgenommen werden.**

Der Kronprinz in Merseburg.

w Merseburg, 27. Aug. Der Kronprinz und die Kronprinzessin sind heute vormittag in Merseburg eingetroffen. Sie besichtigten den Dom. Die Kronprinzessin besuchte das Vereinshaus des Vaterländischen Frauenvereins. Die Abreise des Kronprinzen zu den Festlichkeiten in Dresden erfolgt morgen vormittag 11,31 Uhr von Merseburg aus. Die Kronprinzessin verbleibt noch einen Tag auf dem Rittergut Schkopau.

Mord und Selbstmord.

*** Kettwig, 27. Aug. (Telegr.) Ein 20jähriger Arbeiter aus Essen erschoß aus Eifersucht ein hiesiges Mädchen mit einem Revolver nieder. Als die Polizei den Täter verhaften wollte, schoß er sich mehrere Kugeln in die Schläfe. Beide wurden schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Ihr Zustand ist hoffnungslos.**

*** Wiesbaden, 27. Aug. In einer hiesigen Pension wurde der seit einigen Monaten hier weilende Pächter der Wartburg, Wieprecht, mit seiner Ehefrau erschossen aufgefunden. Wieprecht hat nach der angestellten Untersuchung zuerst seine Frau und dann sich erschossen. Der Grund der Tat bilden eheliche Zerwürfnisse.**

Neue Ordnung in Marokko.

***Paris, 27. Aug. (Telegr.) Die französische Regierung hat sich bereit erklärt, El Hiba als Sultan des Südens anzuerkennen, während Mulai Jussuf als Sultan des Nordens ausgerufen wird. Die Verwaltung über den marokkanischen Süden soll einem französischen Generalresidenten übertragen werden.**

Handel.

Dinslaken, 26. August. (Amtlicher Marktbericht.) Zum Zuchtviehmarkt am 26. d. M. waren insgesamt 634 Stück Rindvieh, 0 Kälber, 1 Fohlen, 0 Ziegen aufgetrieben. Die Preise stellten sich wie folgt: **Kühe**: 1. Qual. 550—650 Mk., einzelne höher. 2 Qual. 485—540 Mk., 3. Qual. 300—420 Mk. **Tragende Rinder**: 270—390 Mk. **Stiere**: 195—400 Mk. Geschäft: flott. — Der nächste Zuchtviehmarkt findet am 12. September statt.

Essen, 26. August. Amtlicher Bericht der Notierungskommission. Auftrieb: **Großvieh** 881, hiervon 124 Ochsen 320 Bullen, 437 Färsen u. Kühe, 00 geringgenährtes Jungvieh (Fresser), 488 Kälber, 138 Schafe, 4488 Schweine. Preise für 100 Pfd. Schlachtgewicht (in Klammern Lebendgewicht). **Ochsen**: Vollfleischige, höchsten Schlachtwertes 97—98 (56—57) M., desgl. 4—7 Jahre alt, 92—95 (49—50) M.; junge, fleischige, und ältere ausgemästete 92—95 (49—50) M.; mäßig genährte und ältere 83—90 (41—45) M. **Bullen**: Vollfleischige, höchsten Schlachtwertes 82—85 (47—49) M., desgl. jüngere Bullen 76—80 (40—42) M.: mäßig genährte und ältere 70—75 (38—35) M. **Färsen und Kühe**: Vollfleischige, Färsen höchsten Schlachtwertes 00—00 (00—00) M. desgl. Kühe bis zu 7 Jahren: 87—90 (45—47) M.; ältere und geringere Kühe und Färsen 82—85 (40—42) M.; mäßig genährte 75—80 (32—34) M., gering genährte 75—80 (32—34) M. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) 00—00 (00—00) M. **Kälber**: Doppelender feinster Mast 108—118 (78—85) M. feinste Mastkälber 97—102 (62—65) M., mittlere Mast und beste Saugkälber 90—100 (54—60) M., geringere 85—100 (44—52) M. **Schafe**: Stallmastschafe Mastlämmer u. jüngere Masthammel 87—00 (44—00) M., ältere Mast- u. gut u. junge Schafe 75—83 (35—39) M., Märzschafe 00—00 (00—00) M. Weide-Mastlämmer 00—00 (00—00) desgl. geringere 00—00 (00—00) M. **Fettschweine**, Lebendgewicht über 150 kg 00—00 (00—00) M., Vollfleischige 120—150 kg, 80—82 (67—69) M., 100—120 kg, 79—81 (63—64) M., 80—100 kg, 76—79 (66—67) M., unter 80 kg 73—77 (58—61) M., unreine Sauen und geschn. Eber 72—78 (57—62) M., alle mit 20 Proz. Tara. Es wurden verkauft: 39 Schweine zu 83 Pf. 479 zu 82, 658 zu 81, 979 zu 80, 706 zu 79, 585 zu 78, 355 zu 77 198 zu 76 112 zu 75, 79 zu 74 bis 60 Pfg. Tendenz: langsam, 25 Großvieh Ueberstand

In den teueren Zeiten muß man doppelt auf jeden Pfennig achten. Darum gebrauche man nur Myrrholinseife, sie ist überraschend ausgiebig u. billig im Gebrauch und ersetzt die teuersten Schönheitsmittel, weil ein ideales Hautpflegemittel!

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Joseph Weber; für das Feuilleton: H. Temming; für den Reklamen- und Anzeigenteil: Wilhelm Baumeister.

Eine Kinder- und Toilette-Seife im wahrsten Sinne des Wortes

ist die ges. gesch. „Lecina-Seife". — Greift die empfindlichste Haut nicht im geringsten an, weil außerordentlich mild und vollkommen neutral. — Ist stets von besonders wohltätigem Einfluß. Preis 50 Pfg.; 3 Stück Mk. 1,40. — In allen einschlägigen Geschäften erhältlich. Beim Kauf achte man genau auf den ges. gesch Namen „Lecina" und weise jede Nachahmung zurück.

Erhältlich in der Drogerie Bruns, Bocholt i. W.

Lecina-Seife

Das Beste für die Hautpflege ist:

„Pfeilring" Lanolin-Cream

Zu haben in den Apotheken und Drogerien.

„Nachahmungen weise man zurück."

Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft Charlottenburg, Salzufer 16. Abteilung Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.

Herzogl. Baugewerkschule Holzminden.

Errichtet 1831 Hochbau Verpflegungs-Anstalt Tiefbau Direktor L. Haarmann

Sommerunterricht 2. April. Reifeprüfung. Winterunterricht 15. Oktober.

Die Herzogl. Baugewerkschule ist mit den Königl. Preuß. Schulen gleichgestellt.

Strickmaschinen mit Mk. 30—50 Anzahlung. Illustr. Katalog gratis. P. Kirsch, Braunschweig.

An alle Hausfrauen!

Zunächst eine kurze Mitteilung:

Sie können in allen einschlägigen Geschäften „Kornfranck" erhalten. „Kornfranck" ist etwas Neues. Er geht aus unserm nahrhaften und kräftigen Brotkorn (dem Roggen) hervor, der einem eigenartigen Mälzungsverfahren unterworfen wird.

Sodann den Hinweis,

dass man aus diesem „Kornfranck" durch Mischung mit „Aecht Franck-Kaffeezusatz" ein starkes, dunkles, wirklich feinschmeckendes Kaffeegetränk gewinnt.

Mit andern Worten:

Aus „Kornfranck" mit „Aecht Franck" erzielen Sie das Kaffeegetränk, das Ihrer Geschmacksrichtung wirklich entspricht.

Westfälischer Bankverein Bocholt

Filiale der Essener Credit-Anstalt Akt.-Ges.

Aktienkapital und Reserven
95 Millionen Mark

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte
zu günstigen Bedingungen

Eröffnung von laufenden Rechnungen

Gewährung von Krediten

Provisionsfreier Scheckverkehr

Annahme von Geldeinlagen zur Verzinsung je nach Kündigung

An- und Verkauf von Wertpapieren

Aufbewahrung und Verwaltung von Depots

Stahlkammer
mit Schrankfächern unter Selbstverschluss der Mieter

Offizielle Annahmestelle für das K. K. Postkassensparamt Wien

Postunterbeamten-Verein
„Deutscher Adler"
zu Bocholt.

Aus Anlaß unseres 9. Stiftungsfestes
findet am **Sonntag, den 1. September,** im Saale der Kronenburg großer

Festball

statt.
Anfang nachmittags 6 Uhr.
Entree à Person 50 Pf.
Es ladet freundlichst ein
der Vorstand.

Kath. Mädchenschutzverein Bocholt.

Bureau Osterstraße, Arbeiterinnenhospiz.
Kostenlose Stellenvermittlung für Dienstmädchen.
Das Bureau ist geöffnet jeden Freitag morgen von 8½ bis 9½ Uhr.
Die Stellenvermittlung des Mädchenschutzes bezweckt:
1. Den Mädchen geeignete Stellen zu verschaffen.
2. Den Herrschaften gute Dienstboten zu besorgen.
Der Vorstand.
Mündliche Angebote werden nur in den Bureaustunden angenommen.

9000 neue rote Betten schon verkauft

1½ schläfig, von echt rot dicht Daunenköper, je Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen mit 20 Pfd. neuen Halbdaunen gefüllt, zusammen nur Mark 30.—. Dasselbe Gebett mit Daunen-Deckbett nur Mark 35.—. Herrschaftliches Daunenbett nur Mark 40.—. Zweischläfig jedes Gebett Mark 5 mehr. Verpackung frei. Garantie Umtausch. Katalog frei. Viele Dankschreiben. Bestellungen werden am Eingangstage erledigt. Bütter & Co. Bettenfabrik, Jena 50 Unt. Markt.

Sparkasse der Stadt Bocholt.

Geschäftsräume: Neuplatz 1.

Unsere Kasse nimmt **Spareinlagen** in jeder Höhe von Ortseingesessenen und Auswärtigen entgegen und gewährt bei täglicher Verzinsung

3¾ Prozent

Zinsen.

Der Sparkassen-Vorstand.

Stadtbekannt!
ist es, daß Sie Gummi-Betteinlagen für Wöchnerinnen und Kinder am vorteilhaftesten kaufen in der
Drogerie Bruns.

Arbeiterverein St. Paulus.
Sportabteilung.
Wegen anderweitiger Benutzung des Saales fällt die Uebungsstunde für diese Woche aus.
Der Vorstand.

Reservisten u. andere junge Leute, 15 bis 84 Jahre, welche in fürstl., gräfl. u. herrsch. Häusern Diener werden wollen, gesucht. Prospekt frei. **Kölner Dienerfachschule,** Köln, Christophstraße 7.

Fragen Sie immer nach der
Deutschen Eisenbahn-Feder!
Versilberte Stahlfeder.
Kostet nicht! Ausgezeichnete Qualität!
Zu haben bei **J. & A. Temming.**

Vertauscht
am Sonntagmorgen in der St. Georgiuskirche ein gestreifter Damenschirm.
Näheres Schützenstr. 12.

Zeilenpreis für Einheimische 10 Pf.

Arbeitsmarkt für das westl. Münsterland

Zeilenpreis für Auswärtige 15 Pf.

Wir suchen für Bocholt und auswärts einige gute
Dienstmädchen.
Kath. Mädchenschutzverein.

Ein schulfreies
Mädchen
für ganze Tage gesucht.
Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Wir suchen bei sofortigem Verdienst einen
Lehrling
für unsere Buchdruckerei.
Gute Ausbildung wird zugesichert.
J. & A. Temming,
Nordstraße 27.

Haushälterin,
40—50 Jahre alt, in anständ. Hause wegen Sterbefall der Frau auf sofort oder später gesucht. Lohn nach Uebereinkunft.
Offerten unter „Nr. 5000" an die Exped. d. Bl.

Halbinvalide
für leichte Botengänge gesucht.
Zu melden 6—8 Uhr abends
Hotel J. Königs,
Nordstraße.

Ein tüchtiger, solider
1. Fuhrmann,
der auch mit landwirtschaftlichen Maschinen umgehen kann, gegen hohen Lohn zum Herbst gesucht.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein Gegensatz

besteht zweifellos zwischen unserm Blatte mit seiner großen Verbreitung und andern Zeitungen. Aus dem Grunde haben auch die Inserate in unserm Arbeitsmarkt für das westliche Münsterland meist direkten Erfolg aufzuweisen. Machen Sie einen Versuch und Sie sind

überzeugt.

Ein Heizer
wird gesucht. Bewerber belieben ihren Namen mit Straße und Hausnummer in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

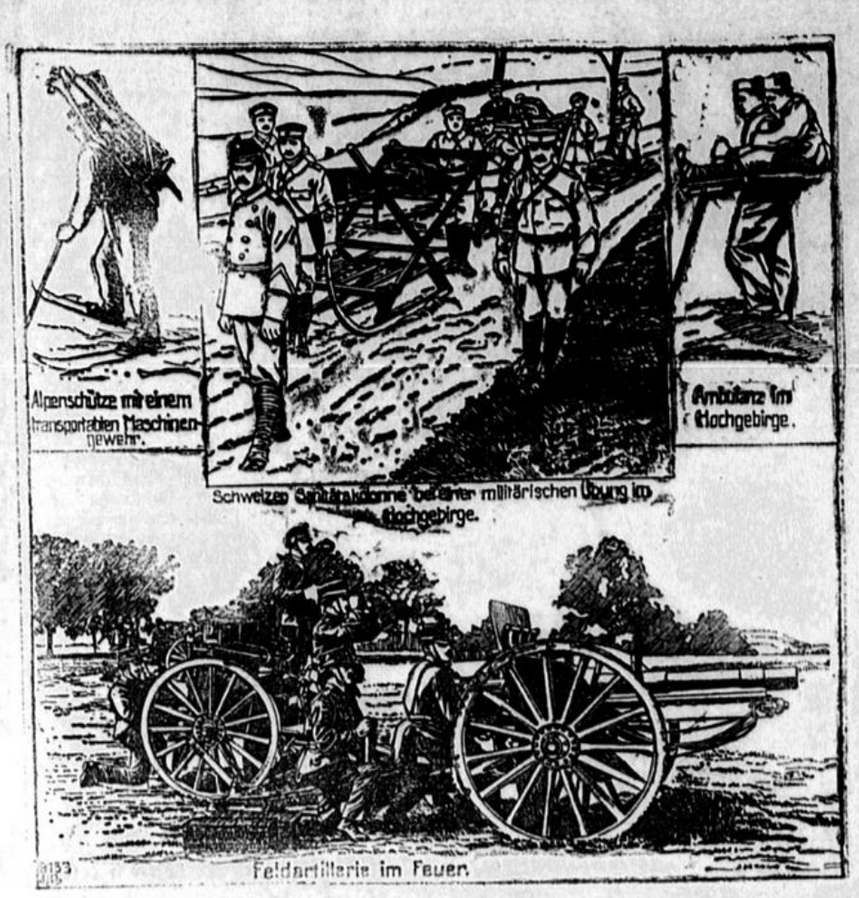
Junger Mann,
16—20 Jahre alt, als Bote gesucht.
J. Beckmann Nachf.

Schmiedegeselle
und
Lehrling
gesucht.
Schmiedemeister
Demming,
Bocholt, Ostermarkt 42.

Gute
Maurer
gesucht.
A. V. Hülskamp,
Bocholt.

Jüngerer Arbeiter als
Hilfsarbeiter
für die Schlichterei zum sofortigen Eintritt gesucht.
Kayser, Liebau & Lotze.
Bocholt.

Bilder aus der Schweizer Armee.



Die diesjährigen Schweizer Herbstmanöver, denen Kaiser Wilhelm beiwohnt, finden zum ersten Male nach der neuen Heeresorganisation statt die erst in diesem Jahr für die Schweiz in Kraft trat. Das seit 1908 bestehende Wehrgesetz ist bei dieser neuen Heerordnung unverändert geblieben

Danach ist jeder Schweizer wehrpflichtig, und nur die Mitglieder des Bundesrates und unentbehrliche Staatsbeamte, sowie Geistliche sind davon ausgenommen. Moralisch Unwürdige sind davon ausgeschlossen. Die nicht Dienenden zahlen bis zum vollendeten 40. Lebensjahre eine Wehrsteuer. Die Wehrpflicht beträgt 28 Jahre vom 20. bis zum 48. Lebensjahre, davon 12 Jahre — die Kavallerie 10 Jahre — im Auszug, 8 Jahre — die Kavallerie 10 Jahre — in der Landwehr und 8 Jahre im Landsturm. Offiziere gehören noch 4 Jahre länger, bis zum 52. Lebensjahre dem Landsturm an. Der Auszug empfängt seine erste militärische Ausbildung in der Rekrutenschule, 65 Tage für Infanterie und Genie, 75 für Artillerie, 90 für Kavallerie. Demnächst folgen 7 Waffenübungen, bei der Kavallerie 8, zu je 11 Tagen und Waffeninspektionen an 5 Tagen.

Die trotz des vielumstrittenen Milizsystems gute militärische Ausbildung wird durch eine ganz vorzügliche, im Beurlaubtenverhältnis ausgeübte Schieß- und Turnausbildung unterstützt und erweitert. Die event. Mobilmachung wird wesentlich dadurch erleichtert, daß die Dienstpflichtigen bereits im Frieden Bekleidung, Bewaffnung, Ausrüstung und selbst die Dienstpferde bei sich haben.

In unseren beistehend abgedruckten Bildern führen wir unseren Lesern die verschiedensten Typen des Schweizer Milizheeres vor Augen. Die in Uniformierung der österreichischen Armee gleichende Infanterie ist mit dem 7,5 Millimeter Repetiergewehr M. 89/96 (System Schmidt-Rubin) ausgerüstet, die Kavallerie hat Säbel und 7,5 Millimeter Mannlicher Repetierkarabiner M. 98. Bei der Feldartillerie ist ein 7,5 Zentimeter Kruppsches Rohrrücklaufgeschütz mit Schutzschildern eingeführt worden. Die Gebirgsartillerie hat neben kleinkalibrigen Kruppschen Rohrrücklaufgeschützen auch ein leicht transportables zusammenlegbares Maschinengewehr. Besonderes Augenmerk hat man in der Schweizer Armee auf das Sanitätswesen gerichtet, und die Ambulanzeinrichtungen sind durchaus mustergültig.

Zur Fleischteuerung.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Die Schlachtviehpreise an unseren Schlachtviehmärkten und die Fleischpreise haben gegenwärtig eine Höhe erreicht, die durch die alljährlich um diese Zeit beobachtete Aufwärtsbewegung nicht ausreichend erklärt werden kann und mit Recht die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Entwicklung und die Aussichten unserer Fleischversorgung hinlenkt. Wenn aber die Berliner Fleischerinnung die deutsche Landwirtschaft für unfähig zur Lieferung des erforderlichen Bedarfs an Schlachttieren erklärt, und eine Besserung der Verhältnisse nur von der jetzt angeblich größtenteils durch Anordnungen aller Art unmöglich gemachten Vieheinfuhr aus viehreicheren Ländern erwartet, so muß solchen Übertreibungen energisch entgegengetreten werden. An Hand der Statistik weist die Norddeutsche Allgemeine Zeitung nach, daß der Auftrieb am Berliner Zentralviehmarkt für Schweine und Schafe bis in die neueste Zeit gestiegen ist und zwar für Schweine insgesamt so beträchtlich, daß er an Schlachtwert die Einbuße an Rinderauftrieb reichlich aufzuwiegen imstande sein würde. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung bemerkt weiter, daß die Schlachtvieheinfuhr aus dem Auslande neuerdings Erleichterungen erfahren habe, insbesondere abgesehen von einer zeitweiligen Öffnung der Grenzen für französisches Schlachtvieh, die allerdings wegen des bedrohlichen Umsichgreifens der Maul- und Klauenseuche in Frankreich wieder geschlossen werden mußte, aus Schweden über die neuerbaute Quarantäne in Saßnitz und einige andere vorhandenen Quarantänen. Daneben ist bekanntlich die Einfuhr als allen Ländern ganz oder teilweise gestattet. Wenn trotzdem die ausländischen Zufuhren an Vieh und Fleisch den deutschen Markt nicht merklich zu beeinflussen vermochten, so beruht dies darauf, daß **die Schlachtvieh- und Fleischteuerung eine internationale Erscheinung** ist. Deshalb kann auch von einer weiteren Zulassung ausländischen Schlachtviehes, abgesehen von der veterinärpolizeilichen Bedenklichkeit, keine wesentliche Preisverminderung erwartet werden.

* * *

* Stuttgart, 26. Aug. Aus einer Reihe von Landstädten wird berichtet, daß die Arbeiterschaft, die sozialdemokratischen wie die christlichen Gewerkschaften gegen die herrschende Fleischteuerung protestieren, wogegen die Metzger sich ihrerseits unter Festsetzung einer Konventionalstrafe verpflichten, an den erhöhten Preisen festzuhalten. In Gmünd, wo der Boykott schon seit geraumer Zeit durchgeführt wurde, hat er Erfolg gehabt. Neuerdings wird auch aus dem industriereichen Heidenheim berichtet, daß die Gewerkschaften beschlossen haben, die Einwohnerzahl von Stadt und Umgegend aufzufordern, sich vom Fleischgenuß zu enthalten, bis die Metzger wieder zu den alten Preisen zurückgekehrt sind. Ähnliches wird aus Heilbronn berichtet.

Krieg zwischen Italien und der Türkei.

* **Konstantinopel**, 26. Aug. Der ehemalige Abgeordnete von Tripolis hatte gestern mit dem Minister des Auswärtigen eine Besprechung, wobei er ihm, wie verlautet, der Standpunkt der Einwohner von Tripolitanien gegenüber den Friedensgerüchten auseinandersetzte. Die Tripolitaner wollen sich mit einem ihren Interessen ungünstigen Frieden nicht einverstanden erklären. Das Kriegsministerium hat eine Depesche aus Bengasi veröffentlicht, wonach die Türken und Araber seit 14 Tagen das italienische Lager von Derna bombardieren, ohne unter dem feindlichen Feuer zu leiden. Am 8. soll die Beschießung den Italienern beträchtlichen Schaden zugefügt haben. Drei türkische Artilleristen seien verwundet worden.

Kleines Feuilleton.

Vom Regenschirm.

In bösen Tagen des kalten und nassen Sommers, der statt dem Sonnenschirm dem Regenschirm zu Ehren verhilft, kann man auch ein zeitgemäßes Jubiläum feiern: den 200. Geburtstag jenes wackeren Jonas Hanway, der einst dadurch berühmt wurde, daß er als erster Sterblicher in den Straßen Londons mit einem Regenschirm bewaffnet auftrat, zum Staunen und zum Gaudium der Zeitgenossen. Seit jenen Tagen, so schreibt der Hamb. Courier, hat dieses meist zu unserem Mißvergnügen unentbehrliche Gerät manche kleine Wandlungen durchlebt, aber einschneidend war nur ein umwälzende Verbesserung, die heute etwa sechs Jahrzehnte zurücklegt: die Einführung des Metallgerüstes. Vor dem hatten die Rippen der Regenschirme aus Fischbein oder Holz bestanden. Kein Wunder, daß die Regenbücher jener guten alten Zeit an Grazie der Form und der Handlichkeit viel zu wünschen übrig ließen: es war auch damals schwer, den Bürger zum Tragen eines Regenschirmes zu bewegen, von den Frauen ganz abgesehen. Aber mit der Erfindung des Stahlgerüstes kam die große Revolution, die aus einem viel gehaßten Privilegium der Reichen einen allgemeinen Gebrauchsgegenstand machte. Die Popularisierung des Regenschirmes wurde dann noch durch die Einführung halbseidener Bezüge gefördert; vordem hatte man nur die Wahl zwischen Seide und Alpakka gehabt, zwischen dem sehr teuren und dem plumpen häßlichen billigen. Heute ist der Regenschirm ein leicht handliches, ja oft ein zierliches Gerät, das man leicht mit sich führen kann. Eine Zeitlang schien es, als würden die Regenschirme mit Metallstäben die Holzstöcke verdrängen; aber die Neigung des Metalls zum Oxydieren und zum Anfressen des Stoffes läßt den Holzstock noch immer das Feld behaupten. Neuerdings werden auch Regenschirme auf den Markt gebracht, in denen der metallene Stab aus einem besonders präparierten Stahl hergestellt worden ist. Interessant ist aber die Beobachtung, daß in allen Großstädten der Metallstock von den weniger bemittelten Volksklassen bevorzugt wird; in London z. B. werden Regenschirme mit Metallstock fast nur im Osten und in der City verkauft, während die fashionablen Läden des Westens fast ausschließlich Holzstücke umsetzen. Eine der größten Veränderungen im Format des Schirmes hat in den letzten Jahren die Mode für die Damen gebracht. Während früher eine Schirmrippe bei einem Damenschirm durchschnittlich 52 Zentimeter lang war, messen sie jetzt 58 bis 62 Zentimeter, ja in Amerika ist die Damenwelt sogar schon bis zu 64 Zentimeter vorgedrungen. In den Schirmgriffen beschränken sich die Herren gewöhnlich auf eine natürliche Holzkrücke oder auf Silber- und Goldgriffe; die Damen sind schon schwerer zufrieden zu stellen. Gegenwärtig bevorzugen sie Schirmgriffe aus Horn, Stahl oder Rehbrunnholz; extravagante Dienerinnen der Eleganz lieben es auch, ihre Schirmgriffe mit Edelsteinen besetzen zu lassen, aber als guter Ton sind im Grunde nur Halbedelsteine zugelassen. Es scheint aber, als ob, von Amerika beeinflußt, die Mode der Damenschirmgriffe doch allmählich die Zweckmäßigkeit abstreifen will und zum reinen Luxus zustrebt, denn in Neuyork sind in den letzten Jahren Schirmgriffe mit Brillanten oder Perlen ungleich häufiger verkauft worden wie früher. Mit dem Preis des Schirmes an sich haben solche exzentrischen Liebhabereien naturgemäß nichts zu tun; der einfache Bürger kann sich heute gegen den Regen viel billiger schützen als unsere Großväter, denn die Preise der Schirme sind durchschnittlich um 50 Proz. zurückgegangen. Natürlich ist der Verschwendung auch auf diesem Gebiete keine Grenze gesetzt; insbesondere für elegante Damenschirme mit Phantasiegriffen werden oft stattliche Preise gezahlt. Für einen Griff aus echtem Schildpatt sind 200 bis 240 Mark keine Seltenheit und für Schirme mit mit Edelsteinen besetzten Griffen gibt es kaum eine Preisgrenze, willig werden oft viele Hunderte, ja Tausende von Mark für solche Schirme bezahlt.

Massenet-Anekdoten.

Eine Flut von Anekdoten über den liebenswürdigen Künstler gibt es in der Pariser Presse; daraus hier eine Blütenlese:

Massenet kehrte eines Tages nach seinem Hause in der Rue de Vaugirard zurück. Unter dem Torbogen stand ein Mann, der auf der Drehorgel das zärtliche „Ist's nicht Deine Hand" aus „Manon" fürchterlich heruntervalzte. „Lieber Freund, was Sie da spielen, ist entsetzlich", meinte der berühmte Komponist. — „So? Es ist doch von Massenet und sogar aus der „Manon"!" gab der Bettler zurück. — „Das ist möglich. Aber Sie spielen es nicht, wie der Komponist es will. Sehen Sie, in diesem Tempo muß gedreht werden . . ." Und vom heiligen Feuer seiner Kunst gepackt, drehte Maestro selbst die Kurbel im richtigen Tempo. Zwei Tage später stand der Bettler wieder unter seinem Tor. An der Drehorgel hing ein großes Papierschild mit der Aufschrift: „Antoine Lassolas, Schüler Massenets".

In einer Gesellschaft befrug die Hausfrau den illustren Gast, was er von seinem Kollegen Reyer halte. „Oh!" rief Massenet, „sehr viel Talent! „Sigurd" ist eine vortreffliche, unterhaltende Oper . . ." Die Dame ließ durchblicken, daß Reyer nicht mit derselben Freundlichkeit über ihn spreche. „Wahrhaftig?" gab Massenet zurück, keinen Augenblick verlegen, „Reyer nennt meine Musik schlecht? Ja, wissen Sie, wir haben beide die Gewohnheit zu lügen . . ."

Ein Theaterdirektor in Argentinien, der sehr oft „Manon" spielte, aber nie Autorenrechte bezahlte, sandte Massenet eines Tages seine Photographie (die Massenets), mit dem Ersuchen, eine Widmung darauf zuschreiben. Dem Brief lagen drei Franken für die Portospesen der Rücksendung bei. Massenet sandte das Porträt auch mit einer „Widmung" zurück, aber unfrankiert. Die Widmung lautete: „Ich behalte Ihre drei Franken. Es ist immerhin schon eine kleine Anzahlung auf unsere alte Rechnung."

Massenets Verleger Heugel protegierte eine Sängerin. Zurück von Aix-les-Bains, sagte er dem Komponisten: „Ich hörte Mme. G. L. . . . als Thaïs. Sie hat große Fortschritte gemacht. Besonders nach oben: ihre Stimme hat zwei Töne mehr . . ." — „Dann hat sie also jetzt drei?" frug Massenet lächelnd.

Vom lustigen John Bull.

Ein wahrhaft netter Mensch. „Das ist wirklich ein netter Mensch." „Ja, das kann man wohl sagen; er ist imstande, Sie lang und breit von Ihrer Sommerreise erzählen zu lassen, ohne daß er durchaus auch von seiner sprechen will."

Die falsche Adresse. Eine Dame, die ihren Schirm im Straßenbahnwagen hat stehen lassen, kommt in das Fundbüro, um sich nach seinem Schicksal zu erkundigen. „O diese Damen, diese Damen!" sagt der Beamte auf ihre Frage, und bringt ihr etwa 30 Schirme, die sie sich ansehen soll. „Diese Damen sind doch zu vergeßlich!" Die Dame wirft einen prüfenden Blick auf die Schirme, lächelt und sagt: „Aber da sehe ich nur drei Damenschirme, die anderen sind ja alle — Herrenschirme!"

Gemütlich. Der dicke Herr (beim Friseur): „Wie, Sie wollen mich von diesem kleinen Jungen da rasieren lassen?" Friseur: „Ach lassen Sie den Jungen doch auch sein Vergnügen haben. Er hat ja heute Geburtstag."

Der Schotte und der Ire. Zwei alte Pensionäre sprechen vom Sehen und Hören, ein Schotte von 72 und ein Ire von 67 Jahren. Der Schotte behauptet, er könne noch immer so gut sehen wie je. Der Ire dagegen versichert, er habe noch nichts von seinem scharfen Gehör eingebüßt. „Sehen Sie den Hirsch da oben, der da etwa 4 Meilen entfernt über die Spitze des Berges läuft?" sagte der Schotte. Der Ire schaute und schaute, dann sagte er: „Ich kann ihn nicht sehen, aber ich höre ihn gehen." Der Schotte war geschlagen ab.

Gesellen-Prüfung.

Die Handwerkslehrlinge des Prüfungsbezirks Bocholt, welche in der Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember d. J. ihre Lehrzeit beenden, wollen ihre Gesuche um Zulassung zur Prüfung und gleichzeitiger Einsendung der Prüfungsgebühr mit 5 Mk. an den unterzeichneten Geschäftsführer bis zum 9. September d. J. einsenden.

Dem Gesuche sind beizufügen:

1. Das Lehrzeugnis (Formulare hierfür sind bei dem Unterzeichneten erhältlich).
2. Ein selbstgeschriebener Lebenslauf.
3. Das Zeugnis der Fortbildungsschule.
4. Ein Exemplar des Lehrvertrages.

Später einlaufende Gesuche können nicht berücksichtigt werden.

Bocholt, 26. August 1912.

Der Geschäftsführer:
B. Hölscher.

Eine bessere

Oberwohnung

im Nordwall

zum 1. Oktober zu vermieten.

Wwe. Gerh. Gichtbrock.

Einzelne Dame sucht zu Jan oder später freundliche

Oberwohnung

von 4—5 Räumen. Abgeschlossene Etage bevorzugt.

Offerten mit Preisangabe u. **J. 17** an die Exped. d. Bl.

Eine Unterwohnung und Oberwohnung

sofort oder später zu vermieten.

H. Philipps,
Dingerloer Chaussee 781/1.

Junger Mann sucht zum 1. Sept. **hübsch möbl.**

Zimmer

mit **Pension.** Off. **P A 750** postl. Oberhausen Rhld.

Eine Wohnung

von 3—4 Zimmern, wenn möglich mit Stallung, in der Nähe des Neutors zu mieten gesucht.

Zu erfragen **Sachsenstr. 14**

Alle Würmer

beseitigt man ohne Vorkur durch best. bew. Mittel für **Kinder** und Erwachsene (unschädlich). Preis pr. Dose 60 Pf. und 1.00 M. Porto extra.

Reformhaus Solingen.
Niederlage: Bocholt, Hemdener Weg 751 N

Suchen Sie Käufer oder Teilhaber

für Geschäft, Fabrik- od. Gewerbebetrieb, Haus- und Grundbesitz, so find. Sie solche sof. durch E. Kommen Nachf. (Inh. C. Otto) **Köln a. Rh.**, Kreuzgasse 8. **Ca. 3000 kapitalkräftige Reflektanten** sind allerorts für allerh. Objekte notariell nachweisbar vorhanden. **Abschlüsse werden fortlaufend erzielt.** Verlangen Sie kostenfreien Besuch.

Zu sparen verstehen

ökonomische Hausfrauen, die sich durch einfaches Aufkochen von Zucker (ohne weitere Zutaten) 5 Pfd. Limonadesirup mit Reichel-Extrakten, **wozu nur 1 Originalflasche für 75 Pfg. gehört**, selbst bereiten. Köstlich zu Nachspeisen und Limonaden von reinstem Fruchtgeschmack und edlem Aroma, in Himbeer, Erdbeer, Zitronen, Kirsch, Grenadine, Orange etc. — Der Kinder liebstes Getränk. — Fabelhaft billig! Alleiniger Fabrikant **Otto Reichel**, Berlin SO. Vor Nachahmungen schützt die Echtheitsmarke „Lichtherz". Ausführliches illustriertes Rezeptbuch: „Die Destillierung im Haushalte" gratis.

Alleinige Niederlage in Bocholt bei W. Bruns, Nordstr. 22.

Gebrauchte

Fahrräder

von 10 Mk. an und höher, hat abzugeben

Fahrradhaus H. Peltzer
a. d. evangel. Kirche.

Wallfahrt nach Kevelaer.

Fahrprozession.

Samstag, den 31. August.

Morgens 6½ Uhr: hl. Messe in St. Georg.

Mittags 12¾ Uhr: Auszug von der St. Georgiuskirche über die Neu-, Kaiser- und Hohenstaufenstraße zur Bahn. Die Prozession fährt in **zwei Sonderzügen.** Die Frauen und Jungfrauen mögen den 1. Zug besteigen, die Männer und Jünglinge den 2. Zug, der nach der Abfahrt des 1. Zuges fertig gestellt wird; ebenso bei der Rückkehr in Kevelaer.

1 Uhr 29 Min.: Abfahrt des 1. Zuges.

3 „ 32 „ Ankunft des 1. Zuges in **Kevelaer.** Die Pilger des 1. Zuges warten an der Bahn bis zur Ankunft des 2. Zuges, um dann gemeinsam einzuziehen.

Nachm. 6½ Uhr: Predigt in der großen Kirche; darnach Kreuzweg.

Abends ½9 Uhr: Fackelprozession.

Sonntag, den 1. September.

Morgens 8³⁰ Uhr: Hochamt in der großen Kirche.

Nachm. 3 Uhr: Auszug der Fahrprozession (von der großen Kirche aus).

„ 5^{43} „: Abfahrt des 1. Zuges.

„ 5^{41} „: Ankunft des 1. Zuges in **Bocholt.** Die Pilger dieses Zuges warten an der Bahn bis zur Ankunft des 2. Zuges, um dann über die Hohenstaufen-, Kaiser- und Neustraße gemeinsam zur St. Georgius-Kirche zu ziehen.

Die Fahrkarten zu dem Sonderzuge sind nicht an der Bahn, sondern in der Expedition des **Bocholter Volksblattes** zum Preise von **Mk. 2,60** zu haben; man möge sie frühzeitig lösen.

Anmerkung: In obiger Summe (Mk 2,60) sind 30 Pfg. Zuschlag enthalten zur Deckung der für die Prozession erforderlichen Ausgaben.

Bocholt, 28. August 1912.

Richter, Pfarrer.

Diejenigen Mädchen, welche bei der Wallfahrt nach Kevelaer am 31. August Symbole usw. tragen wollen, mögen sich am Mittwoch, 28. August 1912, nachmittags 6 Uhr bei Herrn G. Messing, Niederbruchstraße, versammeln.

Der Vorstand der Fahrprozession.

Kevelaer-Büchlein.

Gebete und Gesänge

für die

Wallfahrt zum Gnadenbilde der Trösterin der Betrübten in Kevelaer.

Preis geb. 50 Pfg.

Vorätig in der

J. & A. Temming'schen Buchhandlung.

Aug. Böhm, Wesel a. Rh.

gegründet 1869.

Fernruf Nr. 33 u. 75. Telegr.-Adr.: Böhm, Sägewerk.

Dampfsägewerk: Tannenbauholz nach Liste. Tägliche Leistung ca. 100 Kubikmeter. Tannenmasten: Steter Vorrat ca. 5000 Kubikmeter.

Hobelwerk: Nordische Fußbodenbretter, Stabbretter, Fußleisten usw. usw. Tägliche Leistung: ca. 30 000 Quadrat-Fuß.

Holzhandlung: Großes Lager in süddeutschen u. Memeler Bord, Dielen, Rahmen, Latten, Pitch-Pine, Carolina-Pine. Amerikanisches Eichen- und Pappeln-, sowie sämtliche sonstigen Schreinerhölzer. Schwedische Zimmertüren. Hebel-, Gerüst- und Fahnenstangen.

Prompte Bahnverladung in eignem Anschlußgleis. Lieferung frei Fuhre Baustelle.

Johann Valk,

Nordwall 7

empfiehlt zu billigen Preisen:

Kinderwagen	Sportwagen	Leiterwagen
Kinderstühle	Kindertische	Korbmöbel

Wir empfehlen:

Kontobücher:

Haupt-, Kassa-, Nebenbücher,

billige **Kladden,** schmalen und breiten Formats.

Zur **Vervollkommnung** der

Kontor-Einrichtungen

empfehlen wir:

Biblorhaptes, einfachste Rechnungs-Aufbewahrungsmappe, Einlagen hierfür.
Briefordner verschiedener Systeme, und auch Locher und Extra-Register dazu.
Schnellhefter, die billigste Aufbewahrungsmappe für Rechnungen etc.
Briefkörbe und Kästen zur Aufnahme eben eingehender Briefe etc.
Kopierpressen als Schraubenpressen, Anfeuchter, Filzeinlagen, Lösch-, Oel- und Gummikartons, Kopierbücher mit feinstem Seidenpapier, Kopier-Seidenpapier, lose, feinste Leonhardis Kopiertinten.
Schreibzeuge, fein verziert, naturpoliert und andere.
Tintenlöscher nebst ff. Löschblocks dazu, aus feinstem Saugkarton, in verschiedenen Breiten.
Stahllineale mit Gummi-Unterlagen und präz. graviertem Massstab, schmiegen sich dem Kontobuch genau an.
Siegellacke. Siegellackhalter.
Zeitungshalter zum Ordnen der Zeitungen jeder Woche.
Feinste Bleistifte, Tintenstifte, Farbstifte.

J. & A. Temming

Spezial-Geschäft für Papier- und Schreibwaren,
Bocholt, Nordstrasse.

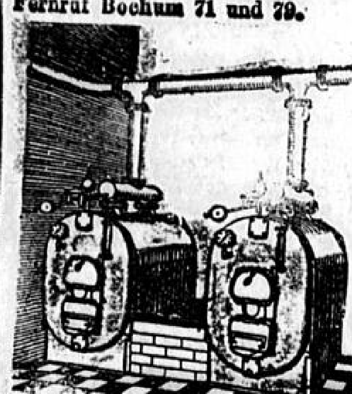
Bochumer Zentralheizungsfabrik

H. L. Knappstein.

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Zweigniederlassung Bocholt, Kaiserstrasse 3.

Fernruf Bochum 71 und 79. Fernruf Bocholt 360 und 400.



Einziges Spezialgeschäft am Platze.

Zentralheizungs- und Lüftungsanlagen.

In Bocholt bereits ca. 80 Anlagen ausgeführt.

Anfragen erbeten an

Karl Forstmann,

Kaiserstrasse 3.

Trinkt

Sarto

GES·GESCH·

Bestes Alkoholfreies Getränk·

Photograph. Atelier Bigge

Nordstr. 8. **BOCHOLT** Fernruf 274.

Kunstanstalt für moderne Photographie.

Erstes und ältestes Geschäft am Platze.

Kinder-Aufnahmen.

Einzel-Porträts — Brautaufnahmen — Gruppenbilder.

Vergrösserungen.

Beste Ausführung. Mässige Preise.

Obst-Servietten

100 Stück 0,70, 0,80, 1,00 1,20 Mk.

J. & A. Temming.

Jeder Fleck

verschwindet sof. mit Dr. Busleb's **Ideal-Fleckwasser** à 30 Pf. Nur bei **Gebr. Steiner**, Drogen, Chemikalien, Farben, Kolonialw.

Kevelaer-Rad-Pilgerfahrt.

Mittwoch abend 9 Uhr

Versammlung

Restaurant Messing, Niederbruchstraße. Anmeldungen bis Freitag abend 10 Uhr bei ...

Der Vorstand.

Bach's Patent-Seiten-Pendel-Waschmaschine

Picco-Bello

mit doppelter Kugellagerung und abnehmbarem Patent-Wäschebeweger ist unübertroffen.

Auf Wunsch 8 Tage zur Probe.

Bernh. Schulz,
Nähmaschinen u. Fahrräder,
Bocholt, Nordwall 12,
Nordstr. 52, Ecke Ostwall.

Technikum Lemgo

Maschinenbau-, Zieglerschule, Heizerschule, Elektroschule.
Beginn Ende Oktob. Vorunterr. Anf. Okt. Satzungen kostenfr.

Kastenwagen und Leiterwagen

vom größten bis zum kleinsten sowie

Ersatz-Räder

— in allen Größen —
empfiehlt billigst

Gerhard Rütter,

Ostermarkt 44.

Holländisches Butterhaus.

Hochfeines

Delikateß-Sauerkraut

wieder eingetroffen.

Eugen Riepenhoff.

Fahrradhändler

kauft

Volksfreund-Fahrräder

und

Volksfreund-Nähmaschinen.

Sehr beliebte Ia Qualitätsmarke zu konkurrenzlos billig. Preisen. Katalog gratis.

Herm. Stockmann, Münster.
Fahrräder-, Pneumatiks- und Nähmaschinen-Engros.

Kopfläuse

mit Brut, vernichtet radikal **Rademachers Goldgeist.** Patentamtl. geschützt Nr. 75198. Geruch- u. farblos. Reinigt d. Kopfhaut v. Schuppen, beförd. d. Haarwuchs, verhüt. Zuzug v. Parasit. Wichtig f. Schulkinder. Taus. v. Anerkennungen. Fl. à M 1.— u. 0.50 in den Drogerien und Apotheken.

Herren mit trockenem, sprödem oder dünnem Haar sei zwecks Anregung eines

vollen, kräftigen

Haar-wuchses,

bzw. der Haarwurzeln, folgendes bewährte und billige Rezept empfohlen: Wöchentlich 2maliges Waschen d. Haares m. **Zuckers** kombiniert **Kräuter-Shampoon** (Pak. 20 Pf.) daneben möglichst tägliches kräftiges Einreiben des Haarbodens mit **Zuckers** Orig.-**Kräuter-Haarwasser** (Fl. 1,25), außerdem regelmäßiges Massieren der Kopfhaut mit **Zuckers** Spezial-**Kräuter-Haarnährfett** (Dose 60 Pf.). Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Echt bei

P. Rolf, Parfümerie.

um den Leib des Führers geschlungene Leine getragen und unten, wo einzelne Felszacken aus dem wogenden Grau der Nebelwolken drohen, den blutigen, starren Leichnam eines Mannes, einen zerrissenen Strick um den Körper geschlungen. Er erkannte sofort das weiße, wächserne Gesicht. Es war das Gesicht des Mannes, den man Alice zu heiraten gezwungen hatte, des reichen Großhändlers. Einen jubelnden Freudenschrei stieß die junge Frau aus, als sie den Jugendfreund, den Geliebten droben am Rande des Abgrundes so nah erblickte und es war ihr, als zerteilen sich all die schwarzen, schweren Wolken, die bisher ihr Leben umdüstert hatten und ein großes, tiefes Licht umflute sie, daß sie in ihm versinken müsse, in ihm wonnig und lächelnd sterbend. Sie streckte ihre weißen, kleinen Hände empor und jubelte, alles vergessend: „Reinhold! Reinhold!"

Und er antwortete: „Alice, ich komme, — ich komme zu dir."

Mit vor Aufregung fliegenden Händen schlang er seine Bergleine in der Mitte um einen starken, rauhen Felsblock, ergriff das eine Ende der Leine und befestigte sich selbst an dem anderen, dann wagte er entschlossen den grausigen Abstieg. Langsam das Seil durch die Finger gleiten lassend, erreichte er die Geliebte und band ihren weichen, bebenden Körper an das andere Ende seines Bergtaues, das er in Händen hielt. —

„Nur noch wenige Augenblicke, Geliebte, und du wirst gerettet sein!" flüsterte er ihr zu, ihre weiße, kleine Hand an die brennenden Lippen drückend ...

Mit Aufspannung all seiner Jugendkräfte, die Knie und die Füße in die einzelnen Fugen und Spalten zwängend, das Tau mit den Händen umklammernd, daß sie bluteten, gelangte der junge Mann endlich aus dem Reiche des Todes empor und es war ihm, als wären ihm übermenschliche Kräfte verliehen gewesen, als habe der Berggeist selber ihm geholfen. — Jetzt stand er auf dem schmalen Felsvorsprung und zog langsam und vorsichtig die Leine an, die Alice trug und jubelte auf, als er sie endlich mit den starken Armen fassen konnte und emporheben aus der grausigen, schwarzen Tiefe, an seine Brust. Eine Tote, dem Sarge entstiegen, eine Tote, um die er so lange und so bang geweint und geklagt. — An dem Tau, mit dem die junge Frau mit dem Führer verbunden war, wurde nun auch dieser emporgezogen und als nach Verlauf von einigen Stunden dann die Hilfsexpedition der Führer aus dem Tale zu der Unfallstelle gelangte, waren schon die beiden Ueberlebenden des Absturzes gerettet.

„Joseph! sakra!" sagte ein alter, wetterbrauner Führer zu dem geretteten Führer, ärgerlich den weißen Kopf schüttelnd. „Hab' ich Dir's nöt g'sagt! Söllst nöt gahn, 's ischt halt Freitag, und da fordert der „weiße Tod" sein Opfer. — Schau abi, da liegt's!" — — Nun wurde auch die Leiche des Großhändlers geborgen und talab ging der Zug die rauhen, harten Flühn und Schroffen hinab, dann über grüne, buntblühende Matten, wo Edelrauten, Alpenglocken, Glockenblumen, Alpennelken und andere Blumen die duftigen Köpfe im warmen Winde wiegten, und über getürmte Felsmassen eines Bergsturzes, bis endlich gegen Abend das weltentfernte, einsame Taldorf erreicht war ...

Drinnen in dem dunklen, dumpfigen Kämmerlein lag der Tote, und saß Alice weinend an dem ernsten Strohlager. Draußen auf der Veranda stand Reinhold und sah hinaus in den leuchtenden Zauber des Abends und dem leuchtenden Zauber der Alpenwelt.

Dann trat die junge Frau langsam hinaus und legte ihr müdes Haupt an seine Brust, still weinend, und er umschlang sie sanft und fest, als wäre es für's Leben, für alle Ewigkeit.

Da begannen droben die weißen Gletscher zu glühen. Tiefrot loderten sie empor, wie ein Feuermeer in das Schwarzblau des Abendhimmels. Allmählich verglühte der Farbenzauber zu einem matten, zerrinnenden Graublau. Doch nach wenigen Minuten begann das Nachglühen von Gelb und Fleischrot, von Rot Violett, von Purpur und Braun in den wirresten, feurigsten Tinten, bis auch dieses verschwand und alles in bleigraue, farblose Nacht versank und erstarb ...

Reinhold aber war es, als habe ihm der Berggeist zugewinkt: „Ich habe Dein Weinen gehört und Du bist nicht umsonst zu mir gekommen." — —

Der Wunderdoktor.

Humoreske von Maurice Pruz.
Autorisierte Uebersetzung von M. Doering.

UR. Das bescheidene Provinzstädtchen Mortignaux war keineswegs eines jener traurigen Nester, die selbst von den [illegible] gemieden werden. Im Gegenteil! Es fanden sich in regelmäßigen Zwischenräumen die landläufigen Infektionskrankheiten und die Influenza mit all ihren typischen Begleiterscheinungen unter der Bewohnerschaft ein. Und doch — trotzdem die Konkurrenz unter den Aerzten nicht eben groß war, vermochte Doktor Bichon zu keiner festen Praxis zu gelangen. Den Grund dieses Mißerfolges hätte niemand zu erklären vermocht, er selbst am wenigsten. War er doch ein ausgezeichneter Gesellschafter; im Tennis- und Golfspiel, im Tanzen und Rollschuhlaufen nahm es keiner so leicht mit ihm auf. Und — was schließlich für einen Arzt auch nicht unwichtig ist — er war ein tüchtiger Mediziner.

Aber so beliebt er bei den Gesunden war, so wenig Vertrauen brachten ihm die Kranken entgegen. Und wenn wirklich einmal ein Patient ihn zu Rate zog, so blieb er gewöhnlich das Honorar schuldig. Man wandte sich jedoch stets an ihn, wenn es galt, eine Festlichkeit zu veranstalten oder einen geselligen Ausflug zu unternehmen. Nur in Krankheitsfällen ging man anstatt zu ihm, dem jungen Doktor, der seine Studien in den neuesten Errungenschaften der Wissenschaft absolviert hatte, zu einem alten, mürrischen, halbtauben Arzt, einer Art medizinischen Inventarstücks von Montignaux. Man starb nun einmal seit mehr als vierzig Jahren nur unter dem ärztlichen Beistand Doktor Mochers, daran war nichts zu ändern!

Seit sieben Jahren kämpfte Doktor Bichon vergebens um Anerkennung seiner ärztlichen Kunst. Seit sieben Jahren empfing er in seinem freundlich eingerichteten Studierzimmer nur zahlungsunsichere Patienten, die ihn als Dank für seine Mühen mit den Worten verließen, „Sie schicken mir wohl gelegentlich Ihre Rechnung, Herr Doktor!" wie Leute zu sagen pflegen, die ihren Arzt nicht bezahlen wollen. —

Eines Tages nun stand der arme Doktor Bichon dem Nichts gegenüber; er besaß keinen Sou mehr. So erklärte er denn jedem, der es hören wollte, er reise nach Griechenland, wo man ihm eine Stelle an einem Sanatorium angeboten habe.

Die Gesellschaft veranstaltete große Abschiedsdiners ihm zu Ehren, und Frau Folville, die tonangebende Dame des Städtchens gab sogar einen Ball im Vereinshause.

Als endlich alle diese Festlichkeiten vorüber waren, reiste Doktor Bichon ab.

Ein Jahr war nach der Abreise Bichons verflossen, als plötzlich ein seltsames Gerücht die Gesellschaft von Mortignaux alarmierte. Es hieß, in einer waldumsäumten Vorstadt wohne seit kurzem ein Flickschuster, der zwar keine Schuhe ohne Bezahlung besohle, aber alle Krankheiten seiner Kundschaft heile.

Die Leute nannten ihn „Vater Fello". Es war ein weißbärtiger Greis mit einer dunklen Brille auf der Nase, wortkarg, brummig und grob. Er hauste in einem winzigen Laden in Gesellschaft eines grünen Papageien und eines borstigen Wolfshundes, der jedem Besucher knurrend die Zähne zeigte.

Vater Fello verließ fast niemals seine dürftige Behausung. Aber man brachte alle Kranken des Dorfes zu ihm, die er durch geheimnisvolle Zauberworte und Heiltränke kurierte. Für gewöhnlich gebrauchte er nur die einfache Formel: „Hebe dich hinweg, Abaddon, im Namen des heiligen Joachims!" Dabei machte er geheimnisvolle Zeichen, gab dem Patienten einige Tropfen seines unfehlbar wirkenden Lebenssaftes, und die Kur war beendet, der Kranke gesund!

Nur bei Knochenbrüchen griff der Doktor chirurgisch ein, und zwar mit verblüffender Sicherheit und striktem Heilerfolge.

Seit Monaten kurierte Vater Fello sämtliche Bewohner der Umgegend, und alle schworen auf seine wundertätige Heilkunst.

In der Gesellschaft von Mortignaux war der geschickte Heilkünstler bald in aller Munde. Und eines Tages entschloß sich Frau Folville, die Gattin des Notars, den berühmten Vater Fello aufzusuchen, denn sie litt seit langem an schier unerträglicher Migräne, gegen die selbst des bewährten alten Mochers Kunst sich machtlos erwies.

Vater Fello empfing die elegante Dame ohne alle Zeremonie. Er wies der Patientin einen harten Holzschemel als Sitzgelegenheit an und begann sogleich mit seiner Wunderkur. Unter allerlei seltsamen, kabbalistischen Zeichen rief er den heiligen Joachim und den heiligen Bonifazius an, veranlaßte seinen Hund, den er Sokrates nannte, dreimal laut zu bellen, und reichte Frau Folville schließlich eine Messerspitze weißen Pulvers, das sie mit geschlossenen Augen verschlucken mußte.

„Mit Fifrelins Hilfe sind Sie geheilt", erklärte er sodann energisch.

„Aber —"

„Sie sind geheilt!" unterbrach er ihre Einwendung schroff.

Am ganzen Körper zitternd gab sie zu: „Sie haben recht! O, wie danke ich Ihnen!"

„Nicht mir haben Sie zu danken, sondern Fifrelins Macht, dessen Namen Sie nun zwölfmal anrufen müssen!"

Frau Folville tat wie ihr geheißen, dann fragte sie zaghaft: „Was bin ich schuldig?"

„Vierzig Frank", lautete die prompte Antwort. —

Ganz Mortignaux geriet in Aufregung, als man erfuhr, daß Frau Folville den Wunderdoktor aufgesucht hatte. Und alsbald folgte die niedliche Frau Barget, der gar nichts fehlte, ihrem Beispiel.

Vater Fello empfing sie in gleicher Weise wie ihre Vorgängerin, rief wieder Fifrelin an und gab ihr ein wenig weißes Pulver zu verschlucken.

„Das ist ja einfach fabelhaft — ganz unbegreiflich! Sie wirken wahrhaftig Wunder! Ich bin gerettet — gerettet!" begeisterte sich die kleine Frau, erlegte willig ihren Obolus von vierzig Frank und trug den Ruhm Vater Fellos in alle Kreise der Gesellschaft von Mortignaux. —

Vater Fello war ein gemachter Mann. Man sprach nur noch von ihm, und niemand befragte mehr den alten Doktor Mochers um Rat.

Selbst der würdige Hauptmann Parlas entschloß sich, nachdem er lange genug über den „Charlatan" gespöttelt hatte, den Vater Fello aufzusuchen, der ihn auch wirklich mittels seiner Wunderkur von einem Halskatarrh befreite.

„Redet mir nicht mehr von Aerzten", erklärte der alte Militär nach seinem Besuch bei Vater Fello, „die Mediziner wissen alle nichts! Aber dieser alte, brave Schuster versteht mehr von der Heilkunde, als die Quacksalber zusammengenommen!"

Das merkwürdigste bei Vater Fellos großen Erfolgen war, daß er absolut kein Wesens von sich und keinerlei Reklame machte. Sprach er doch kaum und lebte still und zurückgezogen in seiner dürftigen Behausung. Und doch überhäufte man ihn mit Einladungen, die er stets mit einer entrüsteten Handbewegung ablehnte. Und wie gern hätte ihn vor allem die schöne und eitle Komtesse Lamarc zum Diner in ihrer eleganten Villa gesehen!

*

Eines Abends aber entschloß sich Vater Fello doch, an Frau Folvilles Diner teilzunehmen. Das war ein Ereignis in Mortignaux!

Er erschien gegen acht Uhr mit mehr als einer halben Stunde Verspätung, die ganze Gestalt in einen dunklen Wettermantel gehüllt, dessen Kapuze er über den Kopf gezogen hatte. Sein Empfang glich einem Triumph.

„Da ist er, unser aller Retter!" rief ihm Frau Folville begeistert entgegen.

Fello ließ seinen Mantel hinabgleiten und stand nun plötzlich ohne Brille glatt rasiert im eleganten Smoking verjüngt und hoch aufgerichtet mitten im Salon.

Ein vielstimmiger Aufschrei folgte der plötzlichen Verwandlung und Frau Folville zitterte vor Schreck am ganzen Körper, als sie mit erblaßten Lippen hervorstieß: „Das ist ja Doktor Bichon!"

„Allerdings, ich bin's in eigner Person", gab der Pseudoschuster lächelnd zu. „Ich habe mich nur für einen Wunderdoktor ausgegeben, um Ihnen, meine Herrschaften, zu zeigen, daß ich eben auch kein schlechterer Arzt bin als meine Kollegen."

„Aber das Zauberpulver! Woher nahmen Sie dieses Allheilmittel, das uns gesund gemacht hat?" fragte Frau Folville zweifelnd.

„Das war nichts anderes als Phenacetin, gnädige Frau", erklärte Doktor Bichon mit einem leisen Lächeln innerer Zufriedenheit.

Undankbare Kinder.

Einer der bittersten Schmerzen, die ein Mutterherz heimsuchen können, hat seine Ursache in der Undankbarkeit heranreifender und erwachsener Kinder.

Da hat zum Beispiel eine nicht mit Glücksgütern gesegnete Witwe unter außerordentlichen Entbehrungen ihren Sohn studieren lassen in der frohen, zuversichtlichen Erwartung, daß ihr dieser die schweren Opfer „einst" reichlich lohnen und sie mit kindlicher Liebe umgeben, sie vielleicht — aller Not entgehend — unterstützen werde. Statt dessen muß sie wahrnehmen, daß er das Geld in schlechter Gesellschaft vergeudet und der immer opferbereiten Mutter den letzten sauer verdienten Groschen abnimmt — vielleicht gar auf Abwege gerät! Oder wir wollen gar nicht so weit gehen. Er knüpft gegebenenfalls frühzeitig ein Bündnis mit einem flatterhaften, der Mutter feindlich gegenüberstehenden Mädchen, das er heimführt, und der Launen seiner jungen Frau überliefert, maßlos verzärtelt, während die Mutter, um ihre einzige Hoffnung betrogen, in einem Dachstübchen mit halber Unterstützung „weiter darbt".

Sind diese Fälle, in denen das Mutterherz Tantalusqualen leidet, gar so selten, und treten sie in ebenso krasser, wenn auch veränderter Gestalt nicht auch im Verhältnis der Tochter zur Mutter zutage? Wie manches zitternde Mütterchen ist der Herrschsucht und hochgradigen Pietätlosigkeit ihrer Tochter preisgegeben! Man hört die Klagen einer solchen Mutter an, schüttelt teilnehmend den Kopf, weiß aber kaum, daß man an einem der bittersten Schmerzenskelche, die es gibt, vorübergegangen ist. Aber auch gebrechliche, weißbärtige Väter, die auf die Gnade ihrer Kinder angewiesen sind, haben mitunter nicht minder schwer unter der Undankbarkeit ihres Sohnes oder ihrer Tochter zu leiden.

Doch wir wollen in Berücksichtigung des Umstandes, daß auch die Vater- und Mutterpflichten oft zu wünschen übrig lassen, weder sentimental noch ungerecht sein und lieber die Frage beantworten: „Wofür sind eigentlich Kinder ihren Eltern zu Danke verpflichtet?" Dafür, daß sie auf der Welt sind? Kaum. Dafür, daß sie ernährt worden sind? Sehr fraglich. Wohl aber in erster Linie dafür, daß ihnen von den Eltern heiße Liebe und manches Opfer dargebracht worden ist, daß um ihre Entwickelung, und um ihre Charakterbildung insbesondere, unermüdlich gesorgt, gebangt, gehofft, gelitten wurde! In dieser Hinsicht ist jedes Kind einem guten Vater und einer guten Mutter zu höchstem Danke und inniger Verehrung verpflichtet.

Tragen die Eltern aber nicht selten selbst einige Schuld daran, wenn sich ihre Kinder undankbar gegen sie zeigen? Haben sie ihnen die Dankbarkeit gelehrt, sie von dem vergiftenden Einfluß des Klatsches, bösen Witzes und der Zweideutigkeit ferngehalten? Haben sie nicht das weiche Kinderherz einst mit eisiger Kälte berührt, daß sich ein Reif darauf legte, der alle zarten Triebe vernichtete? Haben sie ihre Kinder sorgfältig von gemeiner Denkungsweise ferngehalten und sie Idealen der Nächstenliebe, Treue und des Mitleids mit dem Schwächeren entgegengeführt? Waren sie streng in der Zucht und innig zugleich, und war das Verhältnis der Eltern untereinander ein herzliches? Denn gar zu viel liegt an gutem Beispiel. Wo auf die Charakterwerte und die Achtung anderer Menschen Wert gelegt worden ist, und nicht Aeußerlichkeiten eines Menschen dazu gedient haben, seinen Wert zu bestimmen, dort wird auch nur selten ein Kind später den Eltern Verehrung und Dankbarkeit schuldig bleiben.

Otto Promber.

Für Familie und Haus.

Hauswirtschaft.

— **Fleckige Marmorplatten zu reinigen.** Um Wasch- und Nachttischplatten wieder sehr schön herzustellen, genügt folgende einfache Manipulation: Man mischt pulverisierten gelöschten Kalk und pulverisierte Pfeifenerde (beides im Drogengeschäft erhältlich) durcheinander und rührt dies mit Regenwasser zu einem dicken Brei, den man dann etwa messerrückendick auf den Marmor aufträgt. Er muß zwei Tage feucht bleiben, man feuchtet ihn daher von neuem mit Regenwasser an, wenn er antrocknen will. Nach zwei Tagen läßt man ihn ganz trocken und hart werden und entfernt ihn dann mit einem weißen Tuche sehr gründlich. Mit einem Lederlappen und feiner Schlemmkreide poliert man dann die Platte gründlich nach; sie wird wie neu, und alle Flecke werden verschwunden sein. Dies Verfahren kann jedoch nur bei natürlichem Marmor angewendet werden, nicht bei Kunstmarmor.

Satinkleider werden mit Seifenrinde (Quillayarinde-) Abkochung gewaschen und mit Hausenblase appretiert. Man nimmt von dieser nur wenige Gramm, läßt sie erst in kaltem Wasser aufquellen und hierauf zur Lösung aufkochen, mischt die dicke Flüssigkeit mit kaltem Wasser und drückt darin das Kleid aus. Im halbtrockenen Zustande wird es dann von der linken Seite her geplättet. Durch Stärke erhalten Satinstoffe glänzende Flecken.

Haus- und Küchenschürzen tadellos zu stärken. Etwas gestärkte Schürzen bleiben bekanntlich viel länger schön. Um aber Stärkeflecke zu vermeiden, läßt man die Schürzen nach der Wäsche erst vollkommen trocknen. Dann erst stärkt man sie mit ganz dünner, roher Stärke; sie werden da-

durch sehr schön und gleichmäßig. Uebrigens sollte man helle Waschblusen und Waschkleider auch niemals feucht stärken, um die leidigen Stärkeflecke zu vermeiden.

*

Handarbeiten.

— Bettasche. Die nachstehend beschriebene Bettasche empfiehlt sich vornehmlich ihrer überaus leichten, einfachen und schnellen Herstellungsart halber. Zu ihrer Anfertigung bedarf man eines quadratischen Stoffteiles aus feinem Filz — am hübschesten in Hellmode, Reseda, Kupfer oder Bordeaux —, der ungefähr 53 Zentimeter im Geviert mißt. Den Rand derselben lasse man vom Sattler in 1 Ztm. breite, gezähnte Bogenzacken ausschlagen. Sodann lege man drei Ecken des Filzquadrates dergestalt nach der Innenseite des Stoffes um, daß man eine Tasche in Form eines offenen Kuverts mit zurückgeschlagenen Ueberschlag erhält. Die drei zum Taschenteil zusammenzunähenden Eckstücke erhalten zuvor eine leichte Stickereiverzierung in Filoselleide und Goldfaden. An der freigebliebenen oberen Ecke der Tasche wird ein durch eine Seidenbandschleife gedeckter Metallring befestigt.

Hausschuh für Damen. Auf einem Anschlag von 9 Maschen arbeitet man glatt tunesisch mit 6fach Zephyr 14 Touren, nimmt vor und hinter der Mittelmasche 1 f. M. auf, nur nicht in der 5., 8., 11. Tour. Dann arbeitet man mit 10 Maschen das Seitenteil des Schuhes nach der Größe des Fußes 18—20 Ztm. lang, an der anderen Seite ebenso, schließt die Teile durch Naht, häkelt oben herum Pikots von 4 Luftm., 1 f. M. in die 1. Luftm., 1 f. M. in den Schuh, füttert mit Flanell oder Barchent, näht eine warme Filzsohle gegen und zieht unter den Pikots eine gehäkelte Schnur mit Quästchen, die man auf dem Fuß bindet.

*

Für die Küche.

Zwiebelsuppe auf französische Art. Kleine weiße Zwiebeln werden geschält, in messerrückendünne Ringe geschnitten, leicht in feinem Mehl geschwungen, in Schmalz schön goldgelb gebacken und mit gebähten Semmelschnitten in die Suppenschüssel gelegt. Beim Anrichten wird die sehr kräftige Fleischbrühe kochend heiß über die Zwiebelringchen und Schnitten gegossen und mit Schnittlauch und Muskatnuß gewürzt.

— Bohnengemüse. Die weißen Bohnen werden 12 Stunden eingeweicht, dann in demselben Wasser weichgekocht. Wenn sie gut aufgekocht haben, lege man ein Stück Speck ein, gebe Zitronensaft bei und lasse sie nochmals kochen, bis die Bohnen weich werden. Vor dem Anrichten verrühre man noch mit etwas Obstessig.

— Selleriesuppe. Ein Selleriekopf wird in feine Scheiben geteilt und mit einer geriebenen Rübe in 50 Gr. Butter weich gedämpft. Dann stäubt man zwei Löffel Mehl daran, gießt es langsam mit Wasser oder Wurzelbrühe auf und läßt die Sellerischeiben gut kochen. Nun treibt man sie durch ein feines Sieb und stellt sie nochmals heiß, würzt die Suppe mit Muskatnuß und legiert sie mit Eidotter. Auch kann man geröstete Brotwürfel dazu geben.

— Kalbsbrust auf englische Art. Nachdem man eine Kalbsbrust von allen Knochen und Knorpeln befreit hat, bestreicht man sie auf der Innenseite entweder mit einer Fleischfarce, zu welcher man auch Krebsfleisch verwenden kann, oder man streut Macis, gehackte Chalotten, Petersilie, Thymian und Majoran darüber, belegt die Kräuter mit saftigen Schinkenscheiben und feingeschnittener gekochter Kalbszunge, harten Eiern und roten Rüben, rollt die Brust fest zusammen, umschnürt sie mit Bindfaden, dämpft sie in einer Braise weich, preßt sie dann zwischen zwei Brettern und gibt sie auf einer mit Petersilie und Zitronenscheiben garnierten Schüssel auf. Will man die Kalbsbrust warm servieren, so übergießt man sie mit einer Sauce, die man aus einer hellen Mehlschwitze und starker Fleischbrühe nebst einigen Löffeln fettem Rahm, Pfeffer und Salz bereitet hat, und garniert die Kalbsbrust mit gebackenen Farceklößchen und Scheiben von Kalbsmilch, die in Ei und Semmel gewendet und in Butter gebraten sind.

— Schellfisch gebacken. Der Fisch wird, nachdem er gereinigt worden, mit Salz bestreut und eine Stunde stehen gelassen; alsdann trocknet man ihn ab, spickt ihn mit feinen Speckstückchen, wälzt ihn in Mehl um und backt ihn in heißem Ofen, in reichlicher Butter unter Hinzufügen von etwas saurer Sahne, auf beiden Seiten hellbraun. Zu diesem Gericht nimmt man am besten die kleinen Schellfische.

Griesklößchensuppe. In ½ Ltr. heiße Milch mit 65 Gramm Butter rühre über dem Feuer 125 Gramm Griesmehl hinein, so lange bis die Masse sich von der Pfanne löst. Dann lasse man sie erkalten und schlage nach und nach 8 Eier daran nebst etwas Salz und Pfeffer und lege mit einem Kaffeelöffel kleine Klößchen in kochende Fleischbrühe, lasse einige Male rasch aufkochen und richte an.

*

Vieh-, Geflügel- und Singvögelzucht.

— Die beste Zeit zur Anschaffung von Tauben ist der Spätherbst und Winter, weil sie sich da am leichtesten gewöhnen. Dies gilt jedenfalls von den Feldtauben; denn wenn man diese zu einer Zeit, wo sie zu Felde zu gehen gewöhnt sind, einsperrt, so werden sie dadurch ihres Aufenthalts und Einsperrung so überdrüssig, daß sie, läßt man sie später aus dem Schlage heraus, davonfliegen und nicht wiederkommen. Wie alle Tauben, so lassen sich auch die Feldtauben im Winter das Einsperren weit eher gefallen, und läßt man sie dann zu einer Zeit heraus, wo alles mit Schnee bedeckt ist, und die ganze Gegend weit und breit ein anderes Aussehen hat, so fliegen sie in der Regel nicht weit und kehren gern und bald an den warmen Ort zurück, wo sie gepflegt werden und Futter finden. Viel leichter und zu jeder Zeit gewöhnen sich solche Tauben, welche nicht zu Felde gehen, also die eigentlichen Hoftauben. Für diese bedarf es nur kurze Zeit, um sie an den Schlag zu gewöhnen, besonders wenn sie schon mit anderen gewöhnten Hoftauben zusammengesetzt werden. Sie bleiben schon nach einer Einsperrung von nur wenigen Tagen gern da, wo sie ohne Mühe ihr gutes Futter finden. Falls man aber — da man im Winter doch keine Jungen zu erwarten hat — das Futter für solche während der Winterzeit ersparen möchte, so warte man mit dem Ankauf bis Anfang Februar; dann regt sich der Trieb zur Paarung, und haben sie sich gepaart, so vergessen sie ihren alten Wohnsitz und bleiben an dem neuen.

*

Landwirtschaft.

Aufgabe des Landwirts ist es, das Saatgut in einer solchen Tiefe des Ackerbodens unterzubringen, daß die Samen normal keimen, und die jungen Pflänzchen ohne großen Widerstand die darüber liegende Erdschicht durchdringen können. Bestimmte Angaben für eine unter allen Umständen beste Saattiefe lassen sich nicht machen; denn die Frage nach der zweckmäßigsten Saattiefe läßt sich nur unter Berücksichtigung des Bodens, des Klimas und der Witterungsverhältnisse für jeden einzelnen Fall feststellen; es kann daher, je nach den maßgebenden Verhältnissen, bald eine flachere, bald eine tiefere Lage des Saatgutes — selbstverständlich immer innerhalb gewisser Grenzen — vorzuziehen sein.

Der Pflug folge dem Erntewagen. Zeitiges Umpflügen der Stoppeln ist eine wichtige Bedingung zur Steigerung der Fruchtbarkeit unserer Aecker. Man pflüge die Stoppeln möglichst sofort nach Aberntung der Früchte mittelst Schälpflug flach unter, egge das Land und lasse eine schwere Ringelwalze darüber gehen, damit die Wasserverdunstung aus dem Boden auf ein möglichst geringes beschränkt wird, die Hohlräume beseitigt werden, die Verwesung der Ernterückstände schnell von statten geht und das Aufgehen der Unkrautsamen gefördert wird. Dergleichen Ackerbehandlung bewirkt auch den Eintritt des Gärzustandes, welcher bekanntlich höchst förderlich für das Pflanzenwachstum wirkt, da hiermit der Boden chemische wie physikalische Verbesserungen erfährt. Sofortiges Umpflügen der Stoppeln ist auch zur Konservierung des im Boden enthaltenen Stickstoffs unerläßlich. Aus nicht gepflügtem Boden entweicht der Stickstoff sehr leicht und zwar um so früher, je trockener das Land ist. In die Stoppeln säe man eine Zwischenfrucht (Inkarnatklee, Senf, Zottelwicken, Johannisroggen usw.) behufs besserer Ausnutzung des Bodens und Gewinnung von Grünfutter oder Gründungsmasse. Jedenfalls verfahre man nach dem Grundsatze: „Den Pflug sofort dem Erntewagen folgen lassen" in Zukunft mehr als bisher.

Verantwortlich: H. Temming in Bocholt.

Erzählungen, Belehrungen u. Winke für das praktische Leben.

Wöchentliche Gratis-Beilage.

№ 34. Dienstag, den 27. August 1912.

Der weiße Tod.

Eine Skizze aus den Alpen von Hermann Hain.

Vor seinen Blicken lag die weiße, weite Einsamkeit der Gletscherwelt. Diese Unendlichkeit von Weiß reckte sich scharf und starr empor in den tiefblauen, goldigleuchtenden Sonnenhimmel, wie versteinte und erstarrte Schaumwogen. Bläulich und grünlich schimmern sie an manchen Stellen, dunkelblaue Bänder und graue Schmutzstreifen durchziehen sie, und das Gold des Sonnenlichtes strahlt von ihnen zurück, in den buntesten, brennensten Farben, als ob man sich in einem Märchenlande befände. Und doch war es das Land des weißen Todes, des Schweigens und der Einsamkeit. — — — Nun lehnte er dort, halb zusammengesunken an einer Eiswand, auf dem Rücken den Rucksack, an dem der Bergpickel befestigt war, um den Leib das Seil geschlungen und in der bebenden Hand den Bergstock. Er hatte die Einsamkeit und das Schweigen gesucht und war daher, ohne Führer, am frühen Morgen aus der Klubhütte aufgebrochen. Die Laub- und Nadelholz-Wälder hatte er hinter sich gelassen, dann die grünen, buntlachenden Matten zwischen dem Grau des Gerölles und der Felsen. Immer höher empor, wo nur scheue, frierende Moose und Steinflechten erbebten, war er geklommen, hinauf die starren, drohenden Flühe und Schroffen, oft auf Händen und Füßend kriechend, sich mit den Nägeln ankrallend an das knirschende Gestein. Die engen, schwarzen Kamine empor und dann wieder auf schmalen, rauhen Vorsprüngen dahin, über düsterdrohende, tückische Abgründe, in denen wirbelnde, graue Nebelschwaden zogen, als wären es die Zugänge zur Hölle, von Höllenrauch erfüllt . . .

Aber auch hier in dem Reiche des weißen Todes, des Schweigens und der Einsamkeit konnte er sie nicht vergessen, um derentwillen er das Leben geflohen. Das Weiß der Gletscher erscheint ihm das Weiß ihres Angesichtes zu sein, angehaucht von dem zarten Rot der Sonne, das Goldblau des Himmels lodert und jubelt, wie das Blau in ihren schönen, rätselhaften Mädchenaugen und jetzt, ist es nicht ihre weiche, berückende Stimme, die spricht, oder ist es das Knistern und Raunen des Firnschnees unter der Glut der Mittagssonne? Nein, er hört sie ganz deutlich reden, seine kleine Alice, von ihrer Liebe und wie sie doch nicht zu einander kommen konnten, zwei Königskinder, denn zwischen ihnen tobte und schäumte ein tiefes, tiefes Wasser und kein Steglein führte hinüber. — Sie hatte einen Andern heiraten müssen, gezwungen durch ihre Eltern und durch ihre Verwandten — einen reichen Großhändler aus der Hauptstadt, der für sie sorgen konnte und für all ihre Verwandten. — Und er, der arme Künstler, der sich erst eine Lebensstellung erringen sollte, er saß jetzt hier einsam und klagend in dem Reiche des weißen Todes, des Schweigens und der Einsamkeit.

Und da war es ihm, als bewege der weiße, leuchtende Scheitel des Gletschers sich, als nicke er ihm zu und als forme sich aus den Eis- und Schneemassen ein weißes, ernstes Gesicht. Die Haare und der lange Bart rinnen herab, wie funkelnde Eiskaskaden, ein Mantel von Eis und Schnee umhüllt seine rauhen grauen Glieder und seine Augen funkeln, scharf und rot, wie zwei lodernde Blitze. So tritt die Riesengestalt langsam näher und es dröhnt unter ihren harten Schritten, wie das Rollen des Donners oder wie das Schmettern einer Lawine — es erzittern die Felsen — und näher, näher schreitet das furchtbare, unheimliche Gespenst. Das ist der Berggeist, er wußte es, er schauerte und sein Herz wollte ihm fast stille stehen. Und da begann der Berggeist zu reden und es klang, wie das hohle Brausen des Föhns um die Gletscher und Schroffen: „Erdenwurm, was hindert mich, dich zu zerschmettern, wie ich vor dir viele Tausende schon an meinem starren Felsen zerschellte? Doch dich trieb nicht der Uebermut zu mir, nicht der Sport und die Großtuerei der Bergfexe, sondern der Gram und der Kummer, und du hast mein Reich aufgesucht, um dein blutendes Herz an meiner Brust auszuklagen. Ich habe dein Weinen gehört und du bist nicht umsonst zu mir gekommen, ich werde dir helfen — jetzt und fernerhin." Die donnernden Schritte verhallten in der Ferne, der brausende Föhn schoß vorüber und still ward es um ihn — still — ganz still — unheimlich still — — Dann kam irgendwo weit, weit her ein schwacher Klang: „Hilfe! Hilfe!" —

Eine weiche, berückende Stimme ist es, die voll Angst und Entsetzen klagt, wie die Stimme eines todkranken Rehes — eine weiche, berückende Stimme, die er nie vergessen kann in alle Ewigkeit nicht, ihre Stimme, Alicens Stimme, Alicens Stimme — —

Er taumelt empor und fährt sich über die Augen. Ja, wo ist er denn? Hat er denn geschlafen und geträumt? Aber wo? — dort — tönt ja die weiche, berückende Stimme schon wieder fernher, aus der Tiefe: „Hilfe! Hilfe!"

Er hastet über die Firn dahin, so schnell ihn Schnee und Eis vorwärts kommen lassen. Kletternd, gleitend, den Bergstock und die Bergschuhe in die weißen, blanken Flächen eindrückend, dann wieder hinaubsausend die glänzenden Eiswände, bis endlich das rauhe, graue Geröll der Moränen erreicht war. Zwischen den übereinander geschichteten, losen Steinmassen hindurch arbeitet er sich, immer dem Klange der weichen, berückenden Stimme nach, abwärts über die Flühe und Schroffen mit einer fast übermenschlichen Kraft.

Immer näher tönt der Klang der Stimme. Es ist ihm, als müsse ihn nur noch ein Felsenvorsprung von der Geliebten trennen, aber Stunden lang muß er sich noch durch Felsen kämpfen. Seine Hände und Kniee bluten, seine Lunge keucht und vor seinen Augen tanzen rote Funken. Auf feuchten, schwindelnden Wegen, an starren Abgründen vorbei, auf Wegen, auf die sich kaum eine Gemse getraut hätte, schwarze, rauhe Schlote hinab, immer talab, talab, dem Klange der weichen, berückenden Stimme nach, die so angstvoll klagte. Und jetzt mischt sich eine andere Stimme in die Rufe der Gefährten, dumpf und hart klingt sie, und hallt weithin durch die Schluchten und Abgründe, das schlafende Echo in den fernen Tälern weckend. In namenlosem Entsetzen ächzt diese Stimme, wie in gurgelndem Ersticken: „Hilfe! Hilfe!" und eint sich schauerlich mit demselben Angstschrei der weichen, berückenden Frauenstimme . . . .

Der junge Mann rast dahin wie im Fieber, unbekümmert um alle Gefahren, die ihn umdrohen und jetzt kniet er am Rande eines Abgrundes, aus dessen Tiefe die grellen Hilferufe flehen und klagen. Er neigt sich über den Rand des Felsens und erblickt in der Entfernung von kaum fünf Metern einen Mann, offenbar den Führer, mit Händen und Knieen sich an einen vorspringenden Felsblock anklammernd, halb in der Luft über der schwarzen, grausigen Tiefe schwebend. Etwas tiefer